

Gegenüber den mit diesen Dingen zusammenhängenden tendenziösen Unterstellungen ausländischer Zeitungen muß noch einmal amtlich festgestellt werden, daß keine amtlichen deutschen Stellen ebenso wenig wie die Reichsbank irgend etwas mit Norris zu tun haben. Uebrigens schwebt gegen ihn ein Untersuchungsverfahren wegen dringenden Verdachtes ungesetzlicher Auflösung von Sperrmarktkonten in freie Mark. Ebenso muß es als ein Hirngespinnst bezeichnet werden, wenn behauptet wird, daß das Reichsministerium für Volksaufklärung irgend welche Beträge von Norris erhalten oder zugesichert erhalten hat.

Frankreich und Polen

Was die französischen Berichterstatter und die polnischen Zeitungen meinen

DNB. Paris, 24. April.

Der weitere Aufenthalt des Außenministers Barthou in Warschau hat nach dem Urteil der französischen Sonderberichterstatter den ersten günstigen Eindruck noch verstärkt. Marschall Bilsudski, so schreibt der „Savas-Verein“, habe zweifellos dem französischen Außenminister das Urteil Bede über die Notwendigkeit der Unzerbrechlichkeit der Beziehungen zwischen Paris und Warschau bestätigt. Polen habe sich bemüht, seine Beziehungen zu seinen unmittelbaren Nachbarn zu verbessern. Deshalb habe es zunächst mit Sowjetrußland verhandelt und kürzlich mit dem nationalsozialistischen Deutschland ein Abkommen abgeschlossen; aber die Unabhängigkeit seiner Politik werde durch diese Initiative in keiner Weise berührt. Die polnische Öffentlichkeit habe es in letzter Zeit gewiß nicht an Kritik am Völkerbunde fehlen lassen, aber die führenden Kreise würden anscheinend nicht so weit gehen, sich vom Völkerbunde zurückzuziehen.

„Best Parisien“ und „Deuxre“ lassen sich von ihren Sonderberichterstatter melden, Marschall Bilsudski habe sogar die Versicherung gegeben, daß das

deutsch-polnische Abkommen keine Geheimklauseln enthalte

und seit seinem Abschluß keine politischen oder diplomatischen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen stattgefunden hätten. Der Marschall habe — so erklärt „Deuxre“ — durchblicken lassen, daß Frankreichs feste Haltung Deutschland gegenüber „nur zwangsläufig vorübergehend“ sein würde. In der Umgebung Bilsudskis mache man kein Geheimnis daraus, daß man nicht geneigt sei, noch weiteren Anschluß an Rußland zu suchen. Dabei sprächen nicht etwa gefühlsmäßige Erwägungen mit, sondern der Marschall glaube nicht an die Stärke und an die Dauer Sowjetrußlands. Herriots „Le Nouvelliste“ schreibt u. a.: Die Beständigkeit der französischen Außenpolitik, der Friedenspolitik kann als gesichert gelten. In den Festesjubiläum der französischen Presse giebt einen Tropfen Wermuth die „Victoire“ vom Gustave Herbe: Es wäre gefährlich, wenn unser Volk glauben könnte, daß die polnische Allianz für uns eine ernsthafte Friedensgarantie sei.

Es gibt für uns und Europa nur eine einzige ernsthafte Friedensgarantie, die freimütige und loyale deutsch-französische Ausöhnung. Wenn wenigstens die Reise nach Warschau nur eine Vorbereitung der Reise Barthous nach Berlin wäre!

Die polnische Presse widmet Barthou zum Abschied Artikel. Während die halbamtliche „Gazeta Polska“ sich ausschließlich auf trockene, kommentarlose Berichte beschränkt, glaubt der regierungstreue „Kurjer Poranny“ bereits ein Ergebnis feststellen zu können, das er kurz in folgenden drei wichtigsten Punkten zusammenfassen möchte: Einmal seien die verschiedentlich aufgetauchten Zweifel über das Bestehen und die Dauerhaftigkeit des deutsch-französischen Bündnisses reiflos zerstreut worden. Allerdings steht das Blatt sich gleichzeitig veranlaßt, nicht ohne Nachdruck darauf hinzuweisen, daß dieses Bündnis „nicht bedeute, sich fremden Einflüssen unterzuordnen“. Ferner wird betont, daß das Bündnis ausschließlich dem Zwecke diene, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten, wobei Polen bemüht

sei, „alle Verständigungen auf realer Grundlage zu suchen“. Das zweite Ergebnis läßt sich nach Meinung des „Kurjer Poranny“ durch folgenden Satz umreißen: „Das deutsch-polnische Abkommen hat in keiner Weise das deutsch-französische Bündnis beeinträchtigt. Zwischen Polen und Frankreich gebe es keinerlei Unterschiede in der Beurteilung dieser Tatsache“. Das deutsch-polnische Abkommen ist für die Befriedung Europas eine Wohltat; dadurch ist es vom Standpunkt der Ziele des deutsch-französischen Bündnisses aus gesehen eine glänzende Erscheinung.

Zum Schluß wird mit Genugtuung hervorgehoben, daß Barthou den Unterschied zwischen dem Polen von 1921 und 1934 bemerkt und auch zum Ausdruck gebracht habe, daß

„Polen eine Großmacht ist“.

Es gehe nunmehr darum, daß die Feststellung dieses Unterschiedes auch entsprechende praktische Folgen auf allen Gebieten der gegenseitigen Beziehungen, vor allem in Bezug des hierarchischen Verhältnisses Frankreichs und Polens sowie seiner übrigen Bundesgenossen zeitigen möchte.

Das regierungsfreundliche „Wilnaer Slowo“ weist darauf hin, Polen wolle die Verständigung mit Frankreich für den Frieden ausweiten, auch für einen Frieden zwischen Deutschland und Frankreich und erklärt:

„Nur dank Bede haben wir aufgehört, die fränkische Rolle des „bedrohten Bundesgenossen“ zu spielen und erst jetzt erwarten wir von dem Bündnis mit Frankreich für uns wirklich gute, wirklich nützliche Ergebnisse“.

Barthou nach Krakau abgereist

DNB. Warschau, 24. April.

Nach dem Frühstück bei Außenminister Bede hat sich Barthou in Begleitung von Bede Dienstag gegen 18 Uhr nach Krakau begeben.

Am Dienstag wurden der deutsche Gesandte und der sowjetrußische Botschafter von Außenminister Bede empfangen.

Auslands-Stimmen zur Ernennung des neuen Abrüstungsbeauftragten

DNB. London, 24. April.

Die Ernennung des Herrn von Ribbentrop zum Beauftragten für Abrüstungsfragen wird von verschiedenen Blättern als überraschend bezeichnet. Der Berliner „Times“-Korrespondent sagt, Herr von Ribbentrop sei neuerdings viel gereist und habe sich häufig in London, Paris und anderen Städten aufgehalten, wo er mit Politikern, Diplomaten und anderen Persönlichkeiten Unterredungen gehabt habe. In der „Daily Mail“ heißt es, die Ernennung sei etwas ungewöhnlich, aber es werde vermutet, daß Hitler es vielleicht für notwendig empfindet, abgesehen von den amtlichen diplomatischen Wegen, auch eine selbständige Verbindung mit den ausländischen Staatsmännern zu haben. Der Berliner Korrespondent des „News Chronicle“ spricht von einer großen Überraschung und von der Möglichkeit, daß der Reichskanzler versuchen werde, durch Herrn von Ribbentrop die jetzige Stodung in den Abrüstungsverhandlungen zu beseitigen.

Hierzu verweist der Artikel u. a. auf die Reisen Titulescus und Barthous. In den Kreisen der herrschenden Schicht in Paris habe sich nichts geändert. Dort glaubt man immer noch, daß alle anderen Mächte die Pflicht haben, diesem Frankreich zur Verfügung zu stehen, selbst in der Vernachlässigung ihrer eigenen Interessen.

Sei es nicht jetzt an der Zeit, daß die Welt an Frankreich die Frage richtet, die jenem Römer gestellt wurde, der bewaffnet im Forum erschien und erklärte, er täte es, weil er sich fürchte, nämlich: Wer hat dir erlaubt, dich so zu fürchten? Wie kann das gerüstete Frankreich sich fürchten, wenn es einem entwaffneten Deutschland gegenüber, sein Schicksal vertrauensvoll in die Hände hochgerüsteter Nachbarn zu legen? Frankreich sage zu Deutschland rüstungsbedürftig: Zurück zu Versailles! und habe es doch für ganz selbstverständlich angesehen, daß es selbst rüstungsbedürftig längst über den Status von Versailles hinausgegangen ist.

Nach diesem allem, so stellt der Artikel fest, steht das deutsche Volk vor der Frage: Will Frankreich endgültig einen Zustand der Feindschaft zwischen beiden Völkern, obwohl es auch die Feindschaft haben könnte? Wir fürchten, die französische Regierung hat sich für Feindschaft entschieden.

Selbst diese erste Erfahrung aber werde Deutschland nicht von seiner weisen Mäßigung, seiner gesamt europäischen Linie, aber auch nicht von der würdigen und ruhigen Wahrnehmung der Naturrechte eines Volkes, des Rechtes auf Verteidigung, abbringen.

„Der Amtsschimmel bekommt das Wiehermaul verbunden“

„In bezug auf nebenstehenden Betreff gereichte Ihnen diesseits zum Bescheide, daß zuständigkeitshalber der Amtsvorsteher in Bedorf die Ihnen zustehende Remuneration zu erstatten hat.“ — Sie wissen nicht, was ein „Betreff“ ist? Das ist das Kraftfutter des Amtsschimmels, das Klecksen seiner Seele, der Delfusion seiner bedeutungslosen Klapprigkeit. Ein Betreff ist ein nebelhafter Gollmatthias, der als Substantiv bezeichnet wird, daß etwas von etwas anderem betroffen wird. So ungefähr. Aber das soll nun aufhören. Der Amtsschimmel bekommt das Wiehermaul verbunden. Auf den Schindanger will der Reichsminister des Innern mit ihm; so geschehen in einem Erlaß von sehr entschiedenem Ton. Das ist gut. Denn die Sprache, auch die Amtssprache, ist zum Klammern und nicht zum Vernebeln da. Das hat Schopenhauer schon für Regel in einer der herrlichsten Schimpfkanonaden der Weltliteratur, seiner Vorrede zu den beiden „Grundproblemen der

Auf dem Sterbebett befehrt

Dorshäuptling wird katholisch

Neulich erhielt die Petrus Claver-Sodalität einen hochinteressanten Bericht von der Missionsschwester Meneshuld aus Abessinien. Einer der wenigen noch überlebenden Schüler des großen Apostels der Gallas hat nach einem langen im Irreum verbrachten Leben sich vor dem Sterben in die katholische Kirche aufnehmen lassen. Schwester Meneshuld schreibt:

In seiner Kindheit war Aga Agao Schüler des Kardinals Massala, des Apostels Abessinienens. Aber

er wollte sich nicht bekehren

und hielt vielmehr an den Irrtümern des abessinischen Schismas fest. Abba Burka, ein Dorshäuptling, erzählte, daß dieser Mann, der sich zum Dorshäuptling von Dobia-Garaba aufgeschwungen hatte, keine Gelegenheit veräuerte, ihm seines Glaubens wegen Schwierigkeiten zu bereiten, ja ihn sogar wiederholt „katholischer Hund“ nannte.

Im Laufe des vorigen Sommers fühlte Aga seine Kräfte mehr und mehr schwächen. Er ließ seine abessinischen Freunde um sich versammeln und zeigte ihnen ein kleines Büchlein. „Dieses Buch“, sagte er, „darf nicht in euren Händen bleiben. Wenn ich tot sein werde, müßt ihr es der katholischen Mission übergeben“. Dann ließ er einen Katholiken rufen und sprach zu ihm: „Ich fühle, daß ich sterben muß... Etwas in meinem Herzen sagt mir, daß ich eure Religion annehmen soll.“

Führe einen Priester zu mir.“

Abba Josef, einer unserer eingebornen Prie-

ster, beeilte sich zum Kranken zu gehen. Aga wiederholte seinen Entschluß und fügte bei: „Ich habe die Lehren des guten Bischofs Massala nicht vergessen. Er hatte mir einen mit eigener Hand geschriebenen Katechismus gegeben, diesen will ich der katholischen Mission hinterlassen. Ich fühle immer große Ehrfurcht für dieses Buch und habe es sorgfältig aufbewahrt.“ — Abba Josef dankte dem lieben Gott für seine Barmherzigkeit, taufte den Alten und spendete ihm die letzte Selung. Alles geschah in größter Heimlichkeit, denn die Verwandten sollten es einstweilen noch nicht erfahren.

Einige Tage später auf dem Wege nach Karaba besuchte Abba Dnefimo (ein anderer eingeborener Priester) unsern Aga Agao. Der Sterbende war glücklich, noch einmal einen Priester zu sehen, und bat ihn, ihm zu helfen, vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen. Darauf wandte er sich an die Umstehenden und sagte:

„Ich bin katholisch. Meine Seele ist gerettet. Ich will als Katholik bei den Katholiken begraben werden.“

Am nächsten Tage während des Gottesdienstes hörten wir das Weinen und Jammern der abessinischen Weiber. Aga Agao war gestorben. Einige Männer brachten den Toten in unsere Kirche. Sogleich wurde ein Grab ausgehauert und ein Sarg gezimmert, ein seltener Gegenstand in diesem Lande. Alles wohnt dem Begräbnis bei und tags darauf dem Requiem. — Schöner Sieg der Gnade, der unser aller Herzen mit Dankbarkeit und Freude erfüllt.

Katholische Schau

Nachrichten aus der katholischen Welt und dem katholischen Leben in Deutschland

Rasche Entwicklung der katholischen Mission in Kamerun

Buca. Nach einem Bericht von Jos. Wilbois, den „La Croix“ veröffentlicht, befindet sich die Mission im ehemaligen deutschen Schutzgebiet in Kamerun gegenwärtig in einer außerordentlich raschen Entwicklung, „einer Entwicklung von der Schnelligkeit eines aquatorianen Tornados“, wie der genannte Verfasser sagt. In der Nachkriegszeit hat sich die Zahl der Katholiken in diesem Gebiet verdreifacht.

Die neuen Missionen sind von zwei verschiedenen Arten: die einen sind die vorgezeichneten Posten in den ländlichen Bezirken; man pflegt sie „Missionen der Eroberung“ zu nennen. Sie liegen im Osten Kameruns: Doumé und Lomé. Die anderen in den schon früher bearbeiteten Gebieten wurden nach Maßgabe der Uebertritte in den einzelnen Orden errichtet. Darunter sind rund ein Dutzend Missionsstationen, welche im Umkreise der alten Mission Yaoundé liegen.

Die Geschichte von Yaoundé ist kennzeichnend für die ganze Entwicklung des Missionswerkes. Die Zentralstation liegt rund 300 Kilometer von der Küste entfernt auf einem Plateau von 800 Meter Seeshöhe. Die zur Gründungszeit hier wirkenden deutschen Missionäre haben den Platz ausgewählt und ihre Nach-

folger, die französischen Missionspatres, haben ihn zur Hauptstadt des ganzen Territoriums entwickelt. Yaoundé zählte 1922 etwa 25 000—30 000 Christen. Heute leben auf dem ursprünglichen Missionsgebiet deren 100 000. Um diese Riesenzahl von Gläubigen, auch wenn sie zerstreut wohnen, in ihren religiösen Bedürfnissen zu befriedigen, war es notwendig, das ganze Gebiet in einzelne Arbeitsgruppen aufzuteilen: fast jedes Jahr gründete man eine Filialstation, welche wiederum im Lauf der Zeit sich in Filialen und in Unterfilialen gliederte. Die Zentralstation entwickelte aber eine solche Anziehungskraft, daß man Mühe hatte, ihre Bewohnerzahl auf einer Zahl zu halten, welche die ursprüngliche nicht wesentlich überstiegt.

Die Menschenmengen, die sich in Yaoundé bei großen kirchlichen Feierlichkeiten ansammeln, ist nicht geringer als die, welche weltberühmte europäische Wallfahrtsorte, wie Lourdes usw., bei solchen Gelegenheiten sehen. Schon an gewöhnlichen Sonntagen beträgt die Zahl der Schwarzen, die im Missionshauptort zum Messebesuch zusammenströmen, gewöhnlich etwa 15 000. Bei großen Festen erhöht sich diese Zahl auf das Doppelte.

Der Schwarze hat keinen anderen Wunsch als den, jede Möglichkeit zu benutzen, um seinen Glaubenseifer zu beweisen. Die Eltern unterstützen dabei mit den Kindern. Im Durchschnitt geht jeder eingeborene Katholik des Vikariatsgebietes alle 15 Tage zum Kommunionempfang. In Yaoundé hören alljährlich drei Missionspriester zur gleichen Zeit Beichte. Interessant ist dabei die Vielsprachigkeit, welche die Missionssträße besitzen müssen: der Priester hört die Beichte in 12 Sprachen (Französisch, Deutsch, Englisch und in Pidgin-Englisch).

Mosaik

Aussagen der deutschen Presse zu Zeitfragen ohne eigene Stellungnahme der Redaktion

Abrüstungsverweigerung Frankreichs

Unter der Ueberschrift „Freundschaft oder Feindschaft?“ untersucht der diplomatische Mitarbeiter der „Berliner Vorzeitung“, welche Schlußfolgerungen sich aus der Tatsache ergeben, daß Frankreich in seiner letzten am England gerichteten Note im Grunde jede Art Abrüstung verweigert hat. Der Artikel weist auf die zahlreichen Reden des Kanzlers hin, in denen dieser Wunsch zu unmißverständlichem Ausdruck kam. Von Grund aus gesehen habe das deutsche Volk zu überlegen, was die französische Ablehnung weiterer Verhandlungen bedeutet. Daß die Würfel in diesem Sinne gefallen seien, werde nicht nur in Deutschland bedauert; denn wenn man die Spannungen überblicke, die Europa und vor allem die Beziehungen der meisten europäischen Völker zu Deutschland beherrschen, so seien sie zum allergrößten Teil nicht primärer Art, sondern bedingt durch das deutsch-französische Verhältnis. So z. B. entbehre das deutsch-englische Verhältnis jeder fundamentalen Spannung.

Mit der Ablehnung Deutschlands von der ozeanischen Politik und der Rückkehr zur kontinentalen, im eigenen Boden verwurzelten Lebenslinie sei der englisch-deutsche Gegensatz bereinigt gewesen. Deutschland habe z. B. vollstes Verständnis dafür, daß England als Inselmacht seine Bedürfnisse nach einem stabilen Schutz ersten Ranges befriedigen wolle. Es verstehe ebenso, daß England seine Aufrüstung auf die Höhe der anderen großen Luftmächte zu bringen wünsche. Dafür habe Deutschland Verständnis schon aus dem Grunde, weil uns ein schwaches England, dessen Handlungsfreiheit von irgend einer anderen Großmacht abhängt, nicht die gleiche Locarno-Garantie bieten könnte, wie ein starkes. Ein Rüstungsausgleich könne in jedem Fall nur zu einer Stärkung des Locarnopaketes und zur Erleichterung der Garantiepflichten Englands und Italiens führen.

Statt diesen natürlichen Ausgleich zuzulassen, schlage Frankreich einen Weg ein, der in einer Sackgasse enden müsse und Europa in einen fortgesetzten Unruhezustand bringe. Gehe das französische Bestreben nun dahin, die ganze europäische Welt gegen Deutschland aufzurichten?

„Eh!“ endgültig formuliert. Nur Flachköpfe verschaffen sich künstlich Beberung durch Fremdwort-Kult und Mafaktblumen-Stränge talentloser Wortbildungen. Schön, der Erlaß ist gut. Fragt sich nur, ob genügend Talent überall vorhanden ist, um ihn in rechtem Gehorsam zu hören. Denn so ganz leicht ist unsere liebe deutsche Sprache ja nun doch nicht. (Sonst hätten wir auch ein paar Dichter mehr). Gewiß: es gibt auch im Amtsbereich schon Vorbilder: so das klare und von Fremdwörtern völlig reine Deutsch des deutschen Reichsgerichts, und in einem anderen Bezirk die Sprache des deutschen Reichsarchivs, das in seinen Veröffentlichungen mit höchst zu lobender Beweglichkeit allen Möglichkeiten sprachlicher Gestaltung Lebensraum und Wirkung ließ: Der Bogen des gebiegenen Römischs geht dort von Werner Beunelburgs Meisterwerk „Douanmont“ bis zur ins letzte schließlichen, gerade durch seine unerhörte Stoffgenauigkeit fesselnden Darstellung der Marnechlacht in vier Bänden. Und schließlich: so unbedeuten es klingt, aber es muß gesagt werden: Nirgends wohl wird heute trotz der nervenschwächenden Heke auf einer Schriftleitung so sicher und sauber Deutsch geschrieben, wie bei einer aufmerksam geleiteten Zeitung. Freilich wird die Vernunft nicht zum Unfinn werden dürfen und das Streben nach reinem Deutsch nicht zur Schulfürerei.

(D. A. Z.)

Der gleichgeschaltete Spießer

Dr. von Leers, der alte nationalsozialistische Kämpfer, bekannt durch sein unerhörtes Eintreten für die nationalsozialistische Idee, von seinen Gegnern wegen der Schärfe und Logik seiner Gedanken gefürchtet, zeichnet in der „Rheinfront“ folgendes Bild vom Spießer.

„Der gleichgeschaltete Spießer (Bananusus coordinatus simplex) gehört der nationalsozialistischen Bewegung an oder sympathisiert mit ihr, seitdem es ungefährlich ist. Er ist 110—150prozentig. Er begrüßt sich selber morgens mit Heil Hitler! und geht, wenn er sich schon eine Anlegen darf, am liebsten in Uniform wieder ins Bett. Er elendet seine Mitmenschen mit mißverständlicher Geringachtung, erzählt jedermann, wie unendlich viel er zu tun habe, und welches Opfer er dauernd für die Partei bräute. Was er nicht verstehen kann, ist ihm „Marxismus“. Steht es morgens anders in der Zeitung, so ist er wieder dieser Meinung. Er schmückt sein Heim, besonders wenn er erst kürzlich der Partei beigetreten ist, so daß man in einem braunen Laden der Scheußlichkeiten geraten zu sein denkt. Auf dem Sofa sitzen: „Deutschland erwache“ — nur ein Viertelstündchen!“ Sein Kuchlader ist als St. Mann gearbeitet, auf dem Rückenbecker ist das Bild Sillers. Sein Umgangston ist von betont militärischer Kürze. Sein

lich dichtet er Lieder auf das Dritte Reich, die schon vor 40 Jahren hätten geschrieben sein können. Mit ihrem Abdruck elendet er die drilliche Parteizeitung. Er ist harmlos, wenn auch ärgerlich.

Eine Abart davon ist der Organisationspfeifer (Bananusus organisator Apparatus). Er hat irgendwo einen kleinen Posten erwirbt, in dem er jetzt den Nabel der Welt sieht. Er ist ungeheuer wichtig, sterren trunken und begierig nach immer neuen Abzeichen und Ligen. Den wirklichen Nationalsozialismus hat er nie begriffen, dagegen sorgt er ängstlich dafür, daß er ja nirgend vergessen wird. Bei jeder Versammlung steht er den Berichterstatter an, auch seinen Namen nicht zu vergessen. Höher entwickelte Exemplare können spinnen, machen Fallstricke, Schindere und Schlingen, um ihre Mitmenschen zu Falle zu bringen; sie erreichen die chemische Säuberung ihrer Umgebung von alten Nationalsozialisten, denen es wirklich um die Sache und nicht um den Posten geht...

Der „eiserne Kollege“ soll an den Sozialbeiträgen beteiligt werden

Einen sehr beachtlichen Vorschlag für die Reform der Sozialversicherung veröffentlicht Professor Dr. Zimmermann-Hamburg in der „Sozialen Praxis“. Es handelt sich um eine planmäßige finanzielle Einbeziehung der maschinellen Leistungsträger in die Lastentragung der Sozialversicherung. Durch die Beitragsbelastung auch des „eisernen Kollegen“ würde nicht nur ein wirtschaftlicher Gleichgewichtszustand geschaffen, sondern auch die Möglichkeit für eine gleichmäßige Belastung der menschlichen und motorischen Leistungsträger. Namentlich bei der Arbeitslosenversicherung dränge sich dieser Gedanke förmlich auf und hier sollte er auch zunächst erprobt werden. Würden die Maschinen zur Beitragsleistung für die Sozialversicherung herangezogen, so wäre ein Weg zu einer dauernden finanziellen Kräftigung der Versicherung eröffnet. Es wäre die Bildung eines Ausgleichsfonds zur Dotierung der jeweils besonders beanspruchten Zweige ermöglicht oder es könnten die Beitragsleistungen für die arbeitenden Menschen gesenkt oder die Unterstützungsleistungen für die Invaliden und die Arbeitslosen verbessert werden. Jedenfalls würde eine Quelle erschlossen, die der Entlastung weiterer Fehlbeträge begegnen könnte. Die Einführung neuer lohnsparender Maschinen würde in keinem Falle unterbleiben, aber sie würde gebremst durch die Rücksicht auf die entstehende neue soziale Abgabeverpflichtung. Eine erfolgreiche neue Maschine müsse aus ihren Erträgen neben Zins- und Abschreibungen einen jährlichen bescheidenen Beitrag zum Besten der Arbeitergemeinschaft beisteuern können.



Aus dem Stadtkreis Beuthen



Ein großzügiges Programm

Der 1. Mai in Beuthen OS.

Landeshauptmann Adamczyk spricht im Stadion

Beuthen, den 25. April 1934.

Auch in Beuthen werden die Vorbereitungen für den Tag der Arbeit so energisch vorangetrieben, daß für einen reibungslosen Verlauf des umfangreichen Programms durchaus Sorge getragen ist. Bereits am Vortage werden die Kräfte in den verschiedenen Krankenhäusern im Laufe des Nachmittags durch Platzkonzerte erfrischt werden. Die Hitlerjugend veranstaltet am Vorabend eine große Nachfeier, voraussichtlich auf der Spielwiese im Stadtpark.

Der Festtag selbst

wird frühmorgens um 6 Uhr durch ein großes Wecken eingeleitet werden. Sämtliche verfügbaren Kapellen werden durch die Straßen der Stadt ziehen. Die Glocken werden läuten, von allen Gruben und Werken werden die Sirenen ertönen, zu gleicher Zeit erfolgt in allen Betrieben die feierliche Flaggenhissung. Vom Rathaussturm wird ein Bläserchor erklingen.

In der Zeit von 8 bis 9 Uhr morgens finden in den Kirchen leider Konfessionen

feierliche Gottesdienste

statt. Um 9 Uhr schließt sich daran eine

Rundgebung von 15 000 Schülern

auf dem Reichspräsidentenplatz, an der Schulrat Neumann und Unterbannführer Tenschert sprechen werden. Im Anschluß an die Reden erfolgt die Übertragung der Jugendfeier aus dem Lustgarten in Berlin.

Von 10 bis 11 Uhr sind auf den belebtesten Plätzen der Stadt Platzkonzerte angelegt. Zur gleichen Zeit wird ein

Werbezug der Feierabendorganisation

Kraft durch Freude durchgeführt, der eine Reihe interessanter Festwagen aufweisen wird.

Gegen 12 Uhr mittags beginnen dann die Festzüge sich zu sammeln. Festzug A tritt auf dem Reichspräsidentenplatz an und wird die gesamte deutsche Arbeitsfront einschließen. R. S. Hago umfassen und etwa 40 Festwagen mit sich führen. Die voraussichtlich Teilnehmerzahl wird sich hier auf 18 bis 20 000 belaufen. Festzug B tritt auf dem Moltkeplatz an und umfaßt die SA-Standarte 156, die SS, die Beamtenschaft und die PD. In einer vorausgerichteten Gefamtsparade von 12-14 000 Mann. SA-Männer marschieren auf jeden Fall bei der Stan-

darte. Punkt 1 Uhr mittags verkünden Böllerschüsse von der Feinigungsgrube den

Abmarsch der Festzüge,

die sich durch die Straßen der Stadt nach dem Stadion bewegen. SS und Jungvolk flankieren die Straßen. Am Kaiser Franz-Josef-Platz wird eine Ehrenparade von 15 Meter Höhe und 20 Meter Breite

errichtet werden, die vollkommen in Tannengrün prangt. Die Pforte wird zwei Durchgänge haben, durch die die beiden Flügel, die sich an diesem Mittelpunkt der Stadt begegnen werden, marschieren werden. Gegen 2 Uhr wird der

Einmarsch ins Stadion

von zwei Seiten beginnen und gegen 3,30 Uhr beendet sein. Die Tribünen sind diesmal den Opfern der Arbeit und des Krieges vorbehalten. Eintritt ins Stadion haben nur diejenigen, die mit dem Festabzeichen versehen sind, das außer bei den Organisationen auch im Brauen-Laden zu haben ist. Gegenüber der Tribüne wird eine gewaltige Fahnentribüne errichtet werden, auf der 300 Fahnen aufgestellt sind. Man kann das mit rechnen, daß 40 bis 50 000 Menschen im Stadion anwesend sein werden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die

Bereidigung sämtlicher Vertrauensräte.

Dazu werden von der Karsten-Zentrumgrube 21 Sa-lutschiffe abgegeben. Landeshauptmann Adamczyk wird für Oberschlesien sprechen. Gegen 4,30 Uhr soll die Feier beendet sein, so daß der Abmarsch beginnen kann. Um 5,30 Uhr trifft der Freiw. Arbeitsdienst des Industriebezirks in Stärke von etwa 1 500 Mann ein und marschiert durch die Straßen der Stadt nach dem Moltkeplatz, wo Gruppenführer Heinze eine Ansprache halten wird. — Der Abend ist für Festlichkeiten in allen Sälen der Stadt vorbehalten.

Das Programm des Tages ist von Kreispropagandaleiter Heinrich gemeinsam mit den Organisationen der Arbeitsfront bis ins kleinste ausgearbeitet worden. An die Bevölkerung ergeht schon heute die Aufforderung, Häuser und Fenster durch Flaggen und Grün zu schmücken. Die Geschäftslente mögen ihre Schaufenster sinnvoll ausgestalten. An dem Festtage soll jeder deutsche Volksgenosse teilhaben, jeder soll sich in den Dienst der Sache stellen und von sich aus zum guten Gelingen beitragen. Genaue Anweisungen über den Aufmarsch ergeben noch.

Stadttheater Beuthen

Angermeyer: „Das Wunderwasser“

Der Aberglaube und seine Nutznießer — das ist das Grundproblem, das die Handlung trägt. Es könnte in dieser Bauernkomödie um recht viele Dinge gehen, es fallen auch hin und wieder Worte, die an diese Probleme rühren und aufhorchen lassen, und wenn auch Angermeyer nach seinen eigenen Worten bestritt war „unter der lachenden Maske des volkstümlichen Bauernhumors bittere Wahrheiten auszuteilen“, so hatte man zum Schluß doch den Eindruck, daß es mehr darauf angelegt war, dem Publikum einige ungetrübte heitere Stunden zu bescheren. Immerhin: Es ist ein Volksstück mit allen Vorzügen eines solchen: mit breiter und behaglicher Milieuschilderung, mit feiner Charakterisierung der Gestalten und mit einer Sprache, die an unbestellter Drastik und unzimperlicher Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Situationen sind bühnenwirksam aufgebaut, verraten grundsätzliche theatralische Dekonomie, ebenso Sinn für humoristische Effekte. Vor allem enthält das Stück eine Fülle guter Rollen — vielleicht war diese Tatsache ausschlaggebend für seine Wahl überhaupt.

Trifft die Inszenierung der Einzeltypen, dann lenkt auch die Handlung automatisch ins Fahrwasser ein. Es ist hauptsächlich eine Arbeit am Darsteller, die hier zu leisten ist, denn das szenische Arrangement bereitet in seiner Einfachheit kaum Schwierigkeiten. Richard Milewsky brachte immerhin in den von Gaidl geschaffenen äußeren Rahmen eigene persönliche Note hinein und wenn ein reibungsloses und flottes Zusammenspiel zustande kam, so ist das sein Verdienst. Denn er hat — und die Gefahr lag nahe — auf ausgeleierte Schwan-Technik von vornherein zu verzichten gewußt. Darstellerisch am effektivsten diesmal Lotte Fuhr in einer als gutmütige, derbe und robust gemischten Type, die sie mit sicherem Gefühl anlegt und konsequent durchführt. Auf gleicher Ebene die Leistungen eines Georg Sae-bisch, des ehrlichen Dorfbaders und des Hofus-Bonus-Doktors Richard Milewsky's, wobei letzterer auch eine in der Maske gelungene Type spielt. Hans Hüner spielt seinen „Magier und Hypnotiseur“ mit einer etwas deftigen Komik, aber seine Rolle verträgt das. Lotte Kretschmer und Fritz Hartwig ergänzen karikaturistisch das Ensemble.

Das Ganze machte dem zahlreichen erschienenen Publikum offensichtlich Spaß. Man hielt mit dem Beifall selbst in der Szene nicht zurück.

Baumeister Kutschera †

Gestern, am Morgen um 4 Uhr, verstarb im Alter von 46 Jahren der Gräfl. Schaffgotschke Baumeister Ferdinand Kutschera nach langer, schwerer Krankheit. Er war ein Sohn des verstorbenen Polizeikommissars Kutschera und ein Bruder des bekannten Franziskanerpaters Kutschera. R. i. p.

○ Rentenzahlung beim Postamt Beuthen (Oberschlesien). Die Zahlung der Militärversorgungsbühnisse am 28. 4. und die der Versorgungsrenten am 30. 4. findet nicht, wie sonst in den Kellerräumen des Postamts, sondern in der im Hof des Finanzamts belegenen Turnhalle während der üblichen Stunden statt. Eingang Feldstraße und Rudowitzerstraße.

(-) 9 Monate Gefängnis wegen Darlehnschwindels. Vor dem Schöffengericht Beuthen hatte sich der Bezirksvertreter Karl Schmigel wegen Betruges zu verantworten. Der Betrug wurde darin erblickt, daß der Angeklagte als Vertreter einer Kreditanstalt sich von einigen Darlehnsuchern teilweise erhebliche Beträge hat zahlen lassen, ohne daß die Darlehnsucher zu Gelde gekommen wären. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

○ 40 Jahre Storchente. Am 28. April dürfen auf eine 40jährige Berufstätigkeit in Dienste der Zukunft unseres Volkes zurückblicken: Geburten Frau Rosalie Kuhn, Pflasterer Straße 36, und Frau Franziska Dej, Laurahütter Landstraße 14. Der Dankgottesdienst bei Frau R. G. findet am Sonntag, den 28. 4., 9,15 Uhr in der St. Trinitatis-Kirche statt, bei Frau Dej am Montag, den 30. 4. um 8 Uhr in der St. Marienkirche.

Beuthener Kinofrau

Schauburg:

„Vollbampf voraus“

Der spannende Großtonfilm, der das Leben in der deutschen Reichsmarine in packender Weise kennzeichnet, wird nunmehr noch einmal in der Schauburg gegeben. Karl Ludwig Diehl, Margot Wagner, Hans Junkermann sind die Hauptrollen bei diesem Geschehen, das jedermann gesehen haben muß, der die deutsche Flotte kennt, und noch mehr jeder, der sie bisher nicht kennen lernen konnte. Auch das Beiprogramm ist sehr sehenswert.

Beuthener Vereine

— Jugendgruppe: ADG. Mittwoch, 20 Uhr, wichtige Zusammenkunft in der Frauenschule (Schar-leher Straße).

○ Bruderschaft zu Ehren der Mutter Gottes vom guten Räte, „Frommes Bündnis — Via Unio“. Am Donnerstag (Morgen, den 26. April) Titularfest der Mutter Gottes vom guten Räte,

Kcm nissariat beendet

Landrat Deloch endgültig ernannt

— a Beuthen, 24. April.

Ministerpräsident Göring hat den bisherigen kommissarischen Landrat des Landkreises Beuthen-Tarnowitz, Regierungsrat Deloch, endgültig zum Landrat ernannt.

Landrat Deloch ist ein gebürtiger Oberschlesier. Er ist im Jahre 1881 in Rarowitz, Kreis Cosel, geboren. In Heidelberg, Berlin und Breslau studierte er Jurisprudenz und bestand im Jahre 1909 das große Staatsexamen. Danach war er als Regierungsrat in Olschitz, Provinz Sachsen, tätig. Während des Weltkrieges stand er als Kriegsteilnehmer an der Front und gehörte dem Offizierskorps des Feld-Artillerieregiments 20 an. Für Umsicht, Mut und Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

Aus dem Felde heimgekehrt wurde Landrat Deloch im Mai 1919 zum Landrat des Kreises Cosel berufen. Diesen Kreis vertrat er bis November 1922. Danach war er kurze Zeit beim Oberpräsidium in Oppeln und später am Reichsentschädigungsamt in Oppeln als Regierungsrat tätig. Vom 1. Januar 1924 bis zu seiner kommissarischen Betrauung in Beuthen wirkte er weiterhin an der Regierung in Köslin. Mit dem 20. September 1933 übernahm er dann das Landratsamt in Beuthen.

21 Zeugen geladen

Prozeß gegen Dr. Kuhna und Genossen

Beuthen, 25. April.

Wie bereits früher gemeldet, beginnt am heutigen Mittwoch vor der 3. Strafkammer des Landgerichts der Strafprozeß gegen frühere leitende Beamte der Gemeinde Schomburg. Angeklagt sind fr. Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Kuhna, Bürodirektor Jany und Gemeindefassenant Kolymaika. Der Eröffnungsbeschluss ist allerdings nicht in dem Umfang ergangen, wie ihn die Anklagebehörde, gefordert hatte, und eine Beschränkung gegen den Eröffnungsbeschluss beim Oberlandesgericht hat die Staatsanwaltschaft wieder zurückgezogen. Nach der Anklage wird den Angeklagten nunmehr vorgeworfen, sich oder anderen widerrechtlich Vermögensvorteile verschafft und weiterhin Nutzen davon zu haben.

In seinem ersten Teil wird der Prozeß vor allem schwierige Verwaltungsrechtfragen zu lösen haben,

was besonders bei dem Kapitel des Wasserbandes zutrifft. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind als Sachverständige geladen Regie-

Des neuen Landrats harren große und schwere Aufgaben, die sich zwangsläufig aus der Struktur des Kreises ergeben. Während der großen Wirtschaftskrisen in der Nähe der Stadt keine Industrie- und Gewerbebetriebe mit allen entsprechenden Begleiterscheinungen sind, weist der Restkreis landwirtschaftliche Struktur aus und will ganz gesondert behandelt sein. Gilt es also auf der einen Seite, eine starke industrielle Förderung zu betreiben, um diesen Bevölkerungsteil reiflos in Arbeit und Brot zu bringen, so muß auf der anderen Seite den Belangen der Landwirtschaft in weitem Umfang Rechnung getragen werden. Bevölkerungspolitisch gesehen weist der Landkreis einen enorm über dem Reichsdurchschnitt stehenden Geburtenüberschuß auf, und auch diese Tatsache erfordert vor allem auch in schulischer Hinsicht größte Aufmerksamkeit und erfolgreiche Betreuung. Es muß schließlich danach getrachtet werden, die verschiedenen dringenden notwendigen Erholungsstätten der Bevölkerung in Wald und Bad auszubauen und zu vervollständigen. Besonders Augenmerk verlangt die Wohnungsnot, die auch im Landkreis Beuthen teilweise noch katastrophal ist.

Wenn die Aufgaben hier nur ganz kurz skizziert sind, so zeigt schon diese Skizze den gewaltigen Umfang der notwendigen Arbeit auf, und darum wünschen wir Landrat Deloch, daß er alle auftauchenden Schwierigkeiten überwinden und recht erfolgreich wirken möge.

rungsoberssekretär Weiß-Oppeln und Verbandssekretär Postakka, während auf Veranlassung der Verteidigung Regierungsrat Dr. Lampe-Oppeln und Regierungsrat Dr. Codeler-Beuthen als Zeugen erscheinen werden. Weitere Zeugen sind u. a. der fr. Gemeindevorsteher Enger, Betriebsführer Diplom-Jug. Korthaus, Dipl.-Ing. Krichler, Dr. med. Scholz. Im ganzen sind bisher 21 Zeugen aufgeführt, jedoch man mit einem mindestens dreitägigen Verhandlungsverlauf rechnen kann.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Zippel. Beisitzer sind Landgerichtsrat Dr. Wünsch und Professor Dr. Drobig. Schöffen Oberzolinspeltor Lippner-Beuthen und Grubensteiger Schmidt-Michowitz. Die Anklage wird von Staatsanwaltschaftsrat Dr. von Hagen vertreten, während die Angeklagten Dr. Kuhna und Jany von den Anwälten Zylka und Dr. Knoblich, Kolymaika von Dr. Ehrlich verteidigt werden. Für den ersten Verhandlungstag ist nur die Vernehmung der Angeklagten vorgesehen, die Zeugenvernehmung soll am Donnerstag beginnen.

Landkreis Beuthen

Bobenk-Kauf

Hauptversammlung des Kriegervereins Kat

In sehr stattlicher Zahl traten die Mitglieder des Kriegervereins Kat zu ihrer Hauptversammlung zusammen, die das 32. Vereinsjahr beschließen sollte. Der Vereinsführer, Bergverwalter i. R. Schmidt, betonte in seiner Eröffnungssprache die tiefe Verbundenheit der Kriegervereine mit dem neuen Staat. Der Geschäftsbericht für das vergangene Jahr gab reichen Aufschluß über die vaterländische Tätigkeit des Vereins. 342 Mitglieder wurden gezählt, darunter sogar noch ein Veteran von 1866. Zum größten Bedauern der Mitglieder legte der Vereinsführer dann sein Amt, das er in 5 Jahren erfolgreich verwaltet hat, nieder und bat, seinem Nachfolger das gleiche Vertrauen zu schenken, mit dem ihn selbst immer begegnet worden sei.

Minifonov

Erstkommunion. Am Sonntag wurden 121 Kinder erstmalig zum Tische des Herrn geführt. Von der Küsterschule, wo sich die Kommunionkinder versammelten, wurden sie in feierlicher Prozession zur Kirche geleitet. Ortspfarrer Wollnit hielt den feierlichen Gottesdienst.

Von der Gemeinde. Die Zahl der Gemeindeglieder ist auf 2, die Zahl der Gemeinderäte auf 4 festgelegt worden.

An der Fahrt ins Landschuljahr nahmen von hier 6 Mädchen teil. Diese kamen nach Schloß Neu-hof, Kreis Lauenburg, in Rönneburg. Die ersten Nachrichten von ihrem Wohlergehen trafen bereits ein.

Minsowitz

Der Gröbberg bekommt ein neues Gewand

Zur Zeit werden am Gröbberge die bisherigen Rasenflächen und Wege umgearbeitet. Die Gemeinde plant bei dieser Umgestaltung einen erfrischenden Volkspark zu schaffen, in dem erholungsbedürftige Volksgenossen und Kinder, diese natürlich unter entsprechender Aufsicht, Ausspannung finden können. Die neue Klosterstraße, die das Gelände durchschneidet, wird zum 1. Mai als vollendet dem Verkehr übergeben.

Das Silberjubiläum als Schamane kam am 28. April Frau Johanna Morawiek, Hindenburgstraße 45, feiern.

Kathol. Männer- und Jungmännerverein der St. Corpus-Christi-Kirchengemeinde. In der Monatsfeier am Sonntag wurde unter dem Vorsitz von Kaplan Groß der Arbeitsplan für die nächste Zeit festgelegt. Der Jungmann Pohl wurde zum Schamane der Heimbildung ernannt. Die Monatsfeierungen finden jeden 4. Sonntag in der Veschalle statt.

Hollenzowitz

Das Schmugglerabweisen will kein Ende nehmen. Die Zollbeamten konnten wieder einen Schmuggler abfangen, der ein Pferd von Polen herüberschmuggeln wollte.

Wilschütz

Das silberne Schamanejubiläum feiert am 28. April Frau Genoveva Gnida, Friedrichstr. 55.

Gindenburg

Op'ert für „Mutter und Kind“!

Auch die kleinste Geldmünze ist willkommen.

Mit dem heutigen Tag hat die NS Volkswohlfahrt in allen größeren Geschäften der Stadt ihre Sammelbüchsen aufgestellt. Das Erkennungszeichen der NSB macht man und doch einbringen: Kaufleute und eintausende Hausfrauen, denkt an das Hilfswort „Mutter und Kind“, gibt jeden überflüssigen Pfennig, jede zu entbehrende Geldmünze in die Sammelbüchse! Groß ist die Zahl der erholungsbedürftigen Frauen und Mütter, die auf Land geschickt werden sollen. Und auch die Kinder sollen diesmal in größerer Zahl zur Erholung geschickt werden. Jeder Pfennig trägt dazu bei, daß die NS Volkswohlfahrt diese ihre Aufgaben zu erfüllen vermag. Darum opfert für „Mutter und Kind“!

Richtfest beim Schulerweiterungs-bau Mathesdorf

St. Gindenburg, 24. April.

Als Ergänzung zu unseren früheren Ausführungen über die erfolgreiche Weiterentwicklung der Arbeitskraft auf Gindenburg kommunalen Gebiet geht uns von der Stadtverordnetenversammlung ein Artikel zu, der weitere interessante Einzelheiten des Arbeitsfortschrittes nachweist.

Am weitesten vorgeschritten ist der Um- und Erweiterungsbau der Schule 35, Mathesdorf.

Bereits am 19. April konnte das Richtfest dort gefeiert werden. Für den inneren Ausbau wurde auch schon vergeben: die Ausführung der Be- und Entwässerungs-, Heizungs- und elektrischen Beleuchtungsanlage sowie der Tischler-, Glaser-, Maler- und Anstreicher- und Klebanarbeiten. Mit der Beendigung aller Arbeiten ist mit Anfang August zu rechnen, jedoch nach Ablauf der Sommerferien der Schulbetrieb auch in den neuen Räumen aufgenommen werden kann, und dadurch

die unersetzte Klassenraumnot der Schule 35 behoben sein wird.

Reinbau Stadtmitt Nr. 1 wurden nach einer mehrmonatigen Winterpause die Eisenbetonarbeiten am 5. März wieder aufgenommen und konnten — dank des guten Wetters — bereits zu Ende geführt werden. Mit einer starken Kolonne Bauhandwerker werden die Maurer- und Zimmerarbeiten z. B. ausgeführt, und zwar so beschleunigt, daß jede Woche ein Geschloß fertiggestellt werden wird. Das Gebäude soll Ende Mai im Rohbau unter Dach sein. Leider wird der Bauvorschritt z. B. aus technischen Gründen etwas gehemmt, weil die für Betonarbeiten vorgesehenen Ausschüttungsfristen genau eingehalten werden müssen. Für die Weiterführung des Baues ist die Ausführung der Be- und Entwässerung, der Heizungs- und Schaufelanlagen sowie der Dachbedeckung, Klempner- und Tischlerarbeiten bereits vergeben worden.

Reinbau Stadtmitt Nr. 2 sind nach Beendigung der Erdarbeiten in dem früheren Schuttboden, der ehemaligen Altgrabgrube, gleich inwieweit auch schon die Eisenbetonfundamente zur Ausführung gelangt. z. B. wird an der Aufstellung des von der Donnersmarthütte gelieferten Eisenblechs gearbeitet. Auch wurde dieser Tage mit der Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten begonnen. Es wird angestrebt, diesen Reinbau so zu beschleunigen, daß der Rohbau Ende Juli fertiggestellt ist. Die Ausführung der Heizungsanlage ist für diesen Bau auch schon vergeben. Die Vergebung weiterer Bauarbeiten ist in die Wege geleitet.

r. Seinen 60. Geburtstag feierte Konrektor Burghardt im Stadteitz Zabors, wo er 1922 zum Konrektor ernannt wurde.

Ehrenvolle Berufung. Seminaroberlehrer Franz Kallischki, akademischer Mitarbeiter am hiesigen Gymnasium, ist mit der Leitung der Fachgruppe „Musik“ im Kampfbund für deutsche Kultur berufen worden.

Mit dem Schlageter-Kreuz ausgezeichnet. Kriminal-Assistent Jajonz wurde als ehemaligem Mitarbeiter des Freischützklub Leo Schlageter das Schlageter-Kreuz Nr. 103 verliehen.

Eine Begleiterin erzählt

Mit den Beuthener Kindern ins Landjahr

Beuthen, 24. April.

Am 14. April sind aus Beuthen über 600 Kinder ins Landjahr gefahren. Als Begleiterin einer Mädchengruppe, die ins Pommerland reiste, nahm ich an dem zweiten Transportzug teil, der am Sonntag nachmittags Beuthen verließ. Auf mehreren Bahnhöfen stiegen noch Landjahrkinder in unseren Zug. Auf allen Bahnhöfen wurden wir von den lustigen Marschweifen der Musikkapellen begrüßt.

Die Anteilnahme und die Begeisterung der Bevölkerung war überall groß.

Daher vergaßen unsere Jungmädchen sehr bald den Trennungsschmerz und nahmen mit großem Interesse die an uns vorbeiziehenden Landschaftsbilder auf. Ein Staunen und ein Staunen hob an, als der erste große Fluß, die Oder, von uns gestrichelt wurde. Viele dieser jungen Mädchen hatten zwar in der Landeskunde den Namen dieses Stromes tauschende Male gehört, sich aber von ihm, wie nur das Staunen bewies, nie eine rechte Vorstellung gemacht. In der schlesischen Hauptstadt trafen wir gegen 8 Uhr abends ein. Die meisten Kinder waren von dem Breslauer Bahnhof ein wenig enttäuscht, sie meinten, der Beuthener Bahnhof sei fast ebenso groß; nur gefiel ihnen im allgemeinen die Architektur des Breslauer Bahnhofes mehr. Hinter Breslau wurde der Mundvorrat vorgeholt. Die besorgten Mütter hatten ihre Sprößlinge zum Teil mit so großen Mengen Butter- und Würstchen, Kuchen, Eier, Obst und Süßigkeiten versehen, als ob ihre Kinder eine lebenslange Fahrt vor sich gehabt hätten.

Als die Nacht hereinbrach, ergab sich manches junge Mädchen dem Schlaf, doch Neugierde und Wissensdrang ließen die meisten die ganze Nacht nicht schlafen. Sie standen an den Fenstern und drückten sich die überschleissischen Naschen platt und hatten immer wieder Fragen zu stellen.

Um 4 Uhr morgens lief der Zug in Stettin ein.

Welche Aufregung! Hier erblickten unsere jungen Überschleisslerinnen auf der breiten Oder die ersten Dampfer. Als wir über eine große Brücke fuhren, fragte mich ein Mädel fast entsetzt:

„Ist da unten wirklich Wasser?“

Es konnte nicht begreifen, daß die Oder, die in der alten Pfaffenstadt Oppeln doch nichts Gewaltiges an sich hat, nur eine kilometerbreite Wasserfläche bilde. Ich kannte Stettin von früher her. Vergessens mühte ich mich, mit meinen Augen das Dunkel der Nacht zu durchdringen, um die verschiedenen Lebenswürdigkeiten der Stadt zu erblicken. Ich gewahrte nur finstere Hausumgebungen... aber im Geiste, als ich die Augen schloß, sah ich stolz und malarisch das vom Fluße her aufsteigende, in seinen Grundzügen aus der Herzogzeit stammende Schloß, sah den imponierenden, gotischen Rathausbau, den Mangelmännern, die Königsdenkmäler, das Löwenstandmal vor der Jacobikirche... In der Jacobikirche hat der große Balladentomponist Karl Löwe vierundvierzig Jahre lang seines Amtes als Organist gewaltet, in dieser Kirche ruht sein Herz unweit der herrlichen Orgel. Die Erinnerung an Löwe ließ vor meinen geistigen Augen das sagenhafte Nucka erscheinen. Und das von Löwe komponierte, von Freiligrath verfasste Gedicht fiel mir ein:

„So liegst du in deinem Sarg von Kristall
Du geschmückte Leiche, verjüngtes Jüdin!
Der spielenden Lust durchdringender Schwall
Zeigt deiner Paläste Glüh.
Die Türme ragen düster empor
Und geben schweigend ihr Trauern kund,
Die Mauern durchdringt das gewölbte Tor,
Es schimmern Kirchenfenster bunt,
Doch in der schauerlich stillen Pracht
Keines Menschen tritt, keine Lust, kein Spiel;
Auf Stroßen und Märkten ungeschlachtet
Treibt sich der Fische Gewühl.“

Die wunderbare Melodie Löwes, des pommerischen Sängers, summend, stand ich am Fenster und starrte in die Nacht hinaus, bis wir in den Bahnhof einfuhren.

Als wir Stettin hinter uns gelassen hatten, konnten die Kinder den Bestimmungsort nicht mehr erwarten. Alle waren munter geworden und fragten hin und her. Ich mußte ihnen von Stettin erzählen und dann von Deutschlands schönsten Inseln Rügen, Usedom und Wolin. Ich sprach auch von der bewegten historischen Vergangenheit dieser und jener pommerischen Stadt, von den Burgen des alten Ritterordens, von der Zeit der deutschen Hanse, von den heidnischen Ringwällen, Dünengräbern, von den sagenhaften Zeiten der germanischen Urvölkerung und der slavischen Invasion. All das, was in meinem Geiste von meinem letzten Aufenthalt am pommerischen Ostseestrand haften geblieben war, mußte ich den Kindern mitteilen, und sie fragten: „Werden wir auch das Meer sehen? Liegt Stettin an (unser Ziel) direkt an der Ostsee? Gibt's da auch Dünen, alte Burgen?“

Kurz vor 8 Uhr morgens lief der Zug in der Endstation Brandenburger Bahnhof ein.

Der Kreisbauernführer Milderath aus Kahlen und die Heimleiterin von Studow, namens Breitenbach, empfingen uns. Der Kreisbauernführer hielt eine kurze Ansprache. An diesem Tage feiert janzig Tausend Landjahrkinder in ganz Deutschland unterwegs, um neue deutsche Landschaften und deren Bewohner kennenzulernen. Die überschleissischen Kinder seien gerade deshalb nach Pommerland gekommen, weil sie die schwere und ehrenvolle Arbeit der Bauern schätzen lernen sollten. Man wolle in ihren Herzen Liebe zum Pommerland wecken. Vielleicht werde in vielen von ihnen der Wunsch reifen, einmal selbst bodenständig zu werden, um später einmal die eigene Scholle zu bebauen, wie bei den meisten von ihnen es noch die Großeltern getan haben. Er wünschte allen beste Erholung und schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den obersten Führer.

Vor dem Bahnhof warteten einige Wagen, die die Mädchen

nach Studow

bringen sollten. Bei herrlichem Frühlingswetter führen wir durch eine schimmernde Allee. Die süßlichen Birken zu beiden Seiten winkten mit ihren ergrünenen Ästen, und als die Birkenwälder aufhörten, führen wir durch eine Kastanienallee. Wie glitzerten da die braunen Knospen im Morgen-sonnenlicht! Wie traumatisch die Walddügel! Jajane mit ihrem prachtvollen Gefieder und Hasen liefen

über den Weg, muntere Eichhörnchen sprangen von Ast zu Ast, und mitten im smaragdnen Grün grasten Rinder, die zwar neugierig für eine kurze Weile die Köpfe hoben, sich dann aber in ihrer Übung nicht weiter stören ließen. Unsere Mädchen konnten sich nicht genug darüber wundern, daß die Tiere sonder Ehen waren.

Nach einstündiger langamer Wagenfahrt erreichten wir endlich unser Ziel: „Schloß Studow“.

Das ist ein ehrwürdiger, imposanter Edelsitz.

Beim Anblick des Schlosses entfuhr den Kindern ein staunendes „Ach“. Schließlich blieben die Wagen auf dem geräumigen Gutshof stehen. Die Kinder wurden ihren Helfern zugeteilt, jungen Damen, die die Kinder in Beuthen abgeholt hatten. Nach einem kräftigen Frühstück mußten die Kinder schlafen gehen. Daß sie sich in Betten legen mußten, von denen zwei übereinander waren, wie das ja auch in allen Jugendherbergen üblich ist, wollten ihnen gar nicht in den Kopf; sie machten sich über die Betten sehr lustig.

Des Abends fand den Kindern zu Ehren ein kleiner Empfang statt. Der Dorflehrer und Schulleiter hatten sich vor dem Schloß versammelt, durchweg blondhaarige, blaugelbe, starke Menschen. Die Heimleiterin übergab das Schloß den Landjahrkindern zu freier Obhut. Die Dorfjugend sang das Heimlied: „Wenn in stiller Stunde Träume uns umwehen“, und dann ein Lied im pommerischen Platt, das auf den Anblick unser überschleissischen Mädel manch Schmunzeln hervorrief. Der Dorflehrer, namens Wendt, hatte seinen kleinen Schulkorb fest in der Hand. Er selbst nahm dann das Wort zu einer rührenden Begrüßungsansprache. Er wisse genau, daß viele der jungen überschleissischen Gäste Heimweh hätten, aber ihre pommerischen Schwestern und Brüder würden alles tun, sie über die kritischen Tage hinwegzubringen. Wenn auch der Pommer als ein wortfarger, spröder und schlichter Mensch im Reiche gilt, so habe er ein treues warmblütiges Herz. Er habe schon öfter Kinder aus dem Ruhrgebiet zu betreuen gehabt. Zuerst hätten auch diese geweint, hätten Heimweh empfunden, aber bald lernten sie Land und Leute lieben, und schließlich sei ihnen der Abschied vom Pommerland so schwer gefallen, daß alle in Tränen aus-

brachen, da sie ihm zum letzten Male die Hand drückten. Die meisten schrieben noch heute liebevolle Briefe, und so hoffe er,

daß es auch den überschleissischen Kindern im Pommerland gefallen werde.

Zwar gebe es hier keine Bergwerke und Gärten, doch biete das Land trotz seiner Einseitigkeit manche Schönheit. Mit tränenumflorten Augen wünschte er ihnen körperliche und seelische Gesundheit, auf daß sie später kräftig genug seien, ganze Aufbaubarbeit zum Wohle unseres Vaterlandes zu leisten. In zwei lieblichen Gedichten, von Schulkindern vorgetragen, bot die Dorfjugend den jungen überschleissischen Gästen eheliche Freundschaft an. Nach einem schlichten Schlußwort der Heimleiterin wurde unter dem Gesang des HZ-Liedes: „Unsere Fahne flattert uns voran“, das Hakenkreuzbanner gehißt. Am späten Abend nahmen wir Abschied von den Kindern. Wir hatten während der wenigen Stunden ihre Zuneigung und ihr Vertrauen gewonnen. Sie schiedsten und wollten uns nicht verlassen, denn sie sahen in uns das letzte Stück Heimat.

*

Schloß Studow liegt inmitten eines herrlichen Waldes. Es ist zwar von der See 16 Kilometer entfernt, doch wenn von der See her die Brise weht, so spürt man den Meeresgeruch. Der Tagesplan der Kinder ist so, daß viel Zeit für Sport, Spiele und Ausflüge übrig bleibt. Unzweifelhaft werden die Beuthener Kinder in den pommerischen Heimen bald heimisch werden. Sie sind guten Händen anvertraut, und wir überschleissischen Begleiterinnen haben den Heimleiterinnen durchweg gesagt, daß man die überschleissischen Kinder vor allem durch Liebe und Achtung gewinnen könne. Die kurze Reise inmitten der Kinderfahne hat uns gezeigt, welche großartige Erziehungsgehalte in völliger Einsicht in dem Landjahr liegen. Die überschleissischen Kinder, von denen uns viele ob ihrer Armut wie Verflozene des Glücks vorkamen, werden deutsches Land achten und lieben lernen, sie werden wissen, daß es ein schöneres Deutschland gibt, als ihre verunkelte und vielfach mißachtete Heimat, und viele von ihnen werden von den Erlebnissen des Landjahres wohl ein ganzes Leben lang zehren.

Elisabeth Michna.

m Hindenburg Gerichtsgefängnis

Untersuchungsgefangener stürzt sich in den Eischsack

Mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus geschafft

Gindenburg, 24. April.

Wie erst jetzt bekannt wird, stürzte sich der Arbeiter Peter Niechlo, der am 13. d. Mts. nach vorangegangener Familienkrise von den Konfordia-Wohnbaracken seiner Ehefrau schwere Verletzungen mit einem Rasiermesser beigebracht hatte, Sonnabend nachmittag in selbstmörderischer Absicht in einen unbewachten Augenblick in den Eischsack des hiesigen Gerichtsgefängnisses.

Politischer Kommissar für die Kleinsiedler

Oberschleissische Kleinsiedlertagungen in Gleiwitz und Reife

St. Gleiwitz, 24. April.

Am Sonntag fanden zwei Versammlungen überschleissischer Kleinsiedlerführer in Gleiwitz und Reife statt. Die Tagungen hatten den Zweck, interne Siedlungsfragen sowie die Organisation der überschleissischen Siedler durchzuführen. Von besonderem Interesse war die Feststellung, daß nach einer vom Reichsbunde geforderten Siedlungsverteilung die Provinzgruppe Oberschlesien den sogenannten Pflichtparagrafen, wonach jeder Siedler, der seine Siedlerstelle bezw. Eigenheim mit Hilfe von Staatskrediten erbaute, dem Reichsbunde beitreten muß. Diese Pflicht, so führte Provinzgruppenführer Derschka auf der Tagung aus, ist vom Gesichtspunkte nationalsozialistischer Weltanschauung aus betrachtet, nur der abzustufende Dank des Siedlers der Reichsregierung gegenüber, denn der Siedler ist derjenige Volksgenosse des neuen Deutschen Reiches, der die Vorzüge und Segnungen des nationalsozialistischen Staates bereits besitzt. Es gebe Subjekte, die die Lehre von Blut und Boden nicht nur verkennen, sondern sie belächeln mit Füßen treten. Da sei es Aufgabe eines jeden Unterführers, das Vermächtnis eines Adolf Hitler und des Reichsbauernführers zu hüten und darüber zu wachen, daß die von ihm zu betreuenden Siedler sich des Geschehenes der Reichsregierung auch würdig zeigen. Die ideale Staatsform sei die, die den Volksgenossen mit dem Boden zu verbinden, denn erst aus dieser Tatsache kommt die Erkenntnis und die heilige Bedeutung des Vaterlandes.

Einen markanten Vortrag hielt Provinzgruppenführer Lebioda. Mit elementarer Würde geistelte er in letzter Zeit beobachtete Vorkommnisse, die dem

Mit schweren Rippen- und Knochenbrüchen wurde er ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, aus dem er erst vor wenigen Tagen nach Genesung von seinen nach der Tat sich beigebrachten Schnittwunden entlassen worden war. Sein Zustand ist außerordentlich ernst. Frau N., deren Befinden sich in kurzer Zeit erheblich gebessert hatte, konnte schon vor einigen Tagen aus dem Städt. Krankenhaus zur Entlassung gelangen.

Politischer Kommissar für die Kleinsiedler

Oberschleissische Kleinsiedlertagungen in Gleiwitz und Reife

berichtigten Konto des Untermenschenums zuzuschreiben sind. Er sei sich der Tragweite und Verantwortung seiner Aufgabe bewußt. Oberschlesien solle ein Markstein in der geschichtlichen Aufbauphase Adolf Hitlers für ewige Zeiten in dem Vierjahres-Aufbauplan verankert bleiben. Rücksichtslos wird gegen jeden Siedler vorgegangen und seine Auslieferung durchgeführt, wenn er sich seines Geschehenes nicht würdig zeigen sollte. In einigen Fällen ist die Auslieferung bereits genehmigt, wenn sich marxistische Zersetzungserscheinungen bemerkbar gemacht haben. Als Treuhänder der Kleinsiedler Oberschlesien ist im Einvernehmen des Untergrundes Gartenarchitekt Bergin, Gleiwitz, zum politischen Kommissar ernannt worden, der über die Einrichtungen und Segnungen nationalsozialistischer Kleinsiedlungswesen wachen wird. Der politische Kommissar Bergin hielt im Anschluß eine kernahe Rede, die jedem Gruppenführer unvergeßlich bleiben wird. Insbesondere wird hervorgehoben, daß Pj. Bergin, der im politischen Leben kein Unbekannter sein dürfte, sich für die Vereinigung des sogenannten Untermenschenums innerhalb der Siedlergemeinschaft Oberschlesien reiflos einsetzen wird.

Als Vertreter der Provinzgruppe sprach auf der Gleiwitzer Tagung der Kreisgruppenführer, Pj. Kraus, über den politischen Aufbau der Provinzgruppe Oberschlesien, dessen Ausführungen allgemein befriedigten. Einen sachlichen Vortrag hielt Provinzgruppenführer Dipl.-Landwirt Fels, der ebenfalls mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Die Tagungen haben ferner davon Kenntnis genommen, daß der Provinzgruppenführer Lebioda Anfang Mai zu einem Berliner Führerkursus abgerufen werden wird.

Hilfe für das nolleidende Schneiderhandwerk

Verstärkte Zuweisung von Aufträgen durch den Reichsverband angefordert.

m. In der Quartalsversammlung erörterte Obermeister Schöppe die gegenwärtige Situation im Schneiderhandwerk, das durch Zuweisung von Trachtenlieferungen einigen Auftrieb erhalten habe. Es dürfe auf keinen Fall mehr zugelassen werden, daß Aufträge nach Auswärts vergeben werden. Der Reichsverband soll aufs dringlichste um verstärkte Auftragsverteilung auf dem Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms angegangen werden. Um die immer noch erwerbslosen Gesellen durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erfassen zu können, sollen zwei Betriebs-

werstätten unter Aufsicht des Innungs-Vorstandes eingerichtet werden, die von den mit den Lieferungen betrauten Meistern zu leiten sind.

Hauserbauernsprung durch Gasexplosion. Am 23. d. M. gegen 16,30 Uhr erfolgte in der Wohnung des Feuerschneiders Zimmermann (Schillerstraße 29) in seiner Abwesenheit durch das aus dem Küchenherd entströmende Gas eine Explosion. Die Hausmauern sprangen, ein Teil der Hausgeräte wurde zertrümmert. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 2000 RM., der Geräteschaden 800 RM.

Oberschlesien

Aufruf des Landeshauptmanns der Provinz Oberschlesien

Katibor, 24. April.

Landeshauptmann und Untergauleiter Adamczyk wendet sich mit folgendem Aufruf an das ober-schlesische Volk:

„Der Kampf um die Macht ist beendet. Neue Ziele sind der NSDAP gestellt. So lenkt z. B. die SA in Breslau die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, wenn sie am 25. d. Mts. in der Jahrhunderthalle in Breslau eine große Kundgebung veranstaltet mit dem Thema:

„SA marschiert für Rasse und Volk“.

Noch immer gibt es deutsche Volksgenossen, die diesen Kampf der NSDAP nicht verstehen. Was ist schon Rasse, fragen menschliche Begleiter, die von Weltfrieden und Weltverbesserung träumen. Verschiedene sehen im Kampf der NSDAP für Rassenreinheit auch nur den Kampf gegen die Juden. Das ist irrig. Die Ziele der NSDAP gehen weiter. Ihr Zweck ist, die deutsche Rasse zu veredeln und das deutsche Volk zu befreien von den ungeheuren Lasten, die krankhaft Veranlagte ihm auferlegen.

In der Presse ist lediglich die Befolgung des deutschen Volkes durch krankhaft Veranlagte durch Schutzhüter recht eindringlich dargestellt worden. Man hat dabei Zahlen der Jahre 1925 und 1926 zugrunde gelegt. Ich erspare mir, aus den statistischen Jahrbüchern die neueren Zahlen herbeizuführen, denn sie werden sich kaum so verändert haben, daß sie meinen heutigen grundsätzlichen Ausführungen irgendwie schaden könnten. Danach hatte Deutschland in diesen Jahren 429 600 körperlich Gebrechliche, 230 000 geistig Gebrechliche und 78 600 Taubstumme, Erlaubte und Blinde.

Das sind zusammen über 738 000 Menschen, also mehr als die Bevölkerungszahl Niedersachsens mit seinen 708 000 Einwohnern.

Die Tageslebenshaltungskosten für diese bedauernswerten Menschen betragen mehr, als ein deutscher Arbeiter bei schwerster Arbeit täglich verdient. Noch heute errechnet sich der Tagesunterkosten von rund 3,10 RM.

Aus den Presseveröffentlichungen ist bekannt, daß die Provinzialverwaltung in ihren drei Heil- und Pflegeanstalten über 2600 dieser Bedauernswerten betreut. Die Aufwendungen hierfür betragen jährlich fast 3 Millionen RM.

Es ist ganz klar, daß der nationalsozialistische Staat hier eingreifen mußte. Er hat es getan, indem er seine Gefesse über das Erbgutgesundheitswesen erließ. Damit sind nun die gefährlichen Möglichkeiten gegeben, um hier Wandel zu schaffen.

Ich kann nicht entscheiden genug den Ansichten entgegenzutreten, die in dem Vorgehen des nationalsozialistischen Staates Grausamkeit sehen. Im Gegenteil! Ich erachte es als höchste Menschlichkeit, zu verhindern, daß solche Menschen neu in die Welt kommen. Das geschieht dadurch, daß solche mit angeborener Gebrechlichkeit sterilisiert werden.

Um auch vorzeiten der Provinzialverwaltung aus in dieser Hinsicht das Nötige zu tun, habe ich mir in der Person eines erfahrenen Psychiaters, des Dr. Rodenberg, einen Berater bestellt, der diese Probleme vom medizinischen Standpunkt aus weiter fördern wird.

Indem ich der Öffentlichkeit hierüber Mitteilung mache, hoffe ich, daß diese Maßnahme nicht nur bei den Fürsorgeverbänden begrüßt werden wird, sondern auch in absehbarer Zeit eine fühlbare finanzielle Entlastung eintreten wird, sondern auch bei allen gutmeinenden ober-schlesischen Volksgenossen, die wünschen müssen, daß durch Rassenaufklärung in Zukunft ein gesundes und kräftiges Volk entsteht.“

Landesverkehrsamt Schlesien geschaffen

Auf Anregung des Oberpräsidenten Hellmuth Bräuner ist ein „Landesverkehrsamt Schlesien“ geschaffen worden. Es wird der Provinzialverwaltung Niederschlesien angegliedert und befehligt durch Stadtrat Siegen. Träger der Einrichtung sind die Provinzen Nieder- und Oberschlesien.

Aufgabe der neuen amtlichen Stelle ist die einheitliche Bearbeitung aller Verkehrsfragen mit dem Ziel, sowohl innerhalb Schlesiens wie außerhalb gegenüber dem weiteren Deutschland eine einheitliche Linie und Willensrichtung in allen Verkehrsdingen zur Geltung zu bringen.

Stadtrat Siegen ist vom Oberpräsidenten zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe berufen, nachdem er als Vorsitzender des Schlesischen Landesverkehrsverbandes bereits seit einem Jahr Gelegenheiten hatte, in Verkehrsfragen zu arbeiten. Er hat die Neuorganisation des Landesverkehrsverbandes, seine Umstellung auf nationalsozialistische Grundzüge durchgeführt und wichtige Fragen, namentlich der Fremdenverkehrswerbung, mit Erfolg bearbeitet.

Nunmehr gilt es, in Erweiterung dieser Aufgabe und aus amtlicher Sphäre heraus weiter zu arbeiten im Sinne der von dem Oberpräsidenten vorgezeichneten und stets eingehaltenen Linie eines einheitlichen schlesischen Wirtschafts- und Volkswirtschafts. Dabei wird mannigfach Gelegenheit gegeben sein, auf den verschiedensten Wirtschaftsebenen Führung zu nehmen mit Initiativen und Einrichtungen, die den gleichen oder benachbarten Aufgaben dienen.

Das Endziel ist: eine klare und erfolgreiche Entzerrung des nationalsozialistischen Schlesiens in allen verkehrs-, politischen Fragen; Schlesiens soll durch Entwicklung seiner eigenen Möglichkeiten Dienst am ganzen Deutschland leisten.

Auch den Kreisen, die sich in Oberschlesien mit der Fremdenverkehrswerbung und Fremdenverkehrsförderung beschäftigen, ist Stadtrat Siegen bestens

Große Kundgebung im Wagenwerk

10000 OS. Eisenbahner in Gleiwitz

Am 27. April, um 19 Uhr, findet in der Halle des Reichsbahn-Wagenwerkes in Gleiwitz, Barakstraße, eine große Kundgebung der gesamten ober-schlesischen Eisenbahner statt. Es werden an dieser Kundgebung sprechen: der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Hg. Kleinmann, Berlin, Untergau-Betriebszellenobmann Hg. Preiß W. d. R. Begrüßungsansprachen werden halten: der Kreisleiter der Arbeitsfront Hg. Adamczyk und die Herren Präsidenten der Reichsbahndirektion Breslau und Oppeln. Es wird in dieser Kundgebung der neue Arbeitsvertrag für die Deutsche Reichsbahn bekanntgegeben.

Aufklärung ins Volk

Unfallverhütungsvortrag in Gleiwitz

.. Gleiwitz, 24. April.

Dank der tatkräftigen und zielbewußten Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung ist der Höhepunkt der Wirtschaftskrise überwunden. Die Wiedererwerbsmaßnahmen stillgelegter Anlagen hat die Reueinstellung von Arbeitern zur Folge gehabt. Diese Millionen, von der Arbeit entbunden und in Unkenntnis über die Betriebsgefahren, sind in verstärktem Maße Unfällen und gesundheitlichen Schädigungen ausgesetzt. Deshalb ist es eine erste Aufgabe aller für die Unfallverhütung verantwortlichen Stellen — und dazu gehören in erster Linie die Berufsvereinigungen — diese gefährdeten Volksgenossen vor Schädigungen zu bewahren.

Diesem Gedanken Rechnung tragend, wurde im Rahmen eines Unfallverhütungsvortrags am Dienstag, den 24. April d. Js. im Haus der Arbeit durch Herrn Dipl.-Ing. Böpelt (Schlesische Eisen- und Stahl-Berufsvereinsvorsitzende, Breslau) ein Aufklärungsvortrag über Unfallverhütung für die Betriebsangehörigen der Gleiwitzer gewerblichen Betriebe gehalten, der so zahlreich besucht war, daß der Saal überfüllt war.

Der Redner feingliederte in seinem einleitenden Vortrag die Aufgaben der Sozialversicherung, insbesondere der Unfallversicherung, deren Aufgaben es ist: Unfälle zu verhüten, Unfallfolgen unmittelbar zu beseitigen und im Schadensfalle Rente zu gewähren.

Die Reichsunfallversicherung ist ein Selbstverwaltungskörper, bei welchem auch Arbeitnehmer an der

geben. Das Erscheinen sämtlicher dienstfreien Reichsbahnarbeiter und Beamten ist durch Stellung von Sonderzügen möglich gemacht, jedoch etwa 10 000 ober-schlesische Eisenbahner dieser Kundgebung beizubringen dürften. Sämtliche Amtswalter der R. S. B. D. und der Deutschen Arbeitsfront, sowie die Spitzen der Behörden, die Leiter der Verkehrsämter von den ober-schlesischen Städten und der Führer der Industrie werden zu dieser Kundgebung hienüt ergeblich eingeladen. Auch die gesamte ober-schlesische Presse ist zu dieser Kundgebung herzlich willkommen.

Beratung der Unfallverhütungsmaßnahmen mitwirken. Die Unfallverhütungsvorschriften sind eben wieder neu bearbeitet und einheitlich für das ganze Deutsche Reich herausgegeben worden. Die seitens der Berufsvereinigungen angestellten technischen Aufsichtsbeamten revidieren in regelmäßigen Zeiträumen die Betriebe, um hier ihre Feststellungen über vorhandene Unfallverhütungseinrichtungen zu treffen. Aber auch die Hersteller von Maschinen werden über die erforderlichen Schutzmaßnahmen an Maschinen belehrt, um zu erreichen, daß die Maschinen schon unfallverhütungstechnisch ausgerüstet in den Verkauf gelangen. Die Berufsvereinigungen versuchen aber auch durch andere Maßnahmen den Gedanken der Unfallverhütung in weite Kreise zu tragen, erwähnt seien hier noch: die Verfertigung von Unfallbildern, die Verteilung des Unfallverhütungskalenders, die Gewährung von Prämien für besondere Unfallsicherheit im Betriebe. Alle diese Maßnahmen können aber nur zu einem Erfolg führen, wenn jeder an seinem Teile bei diesen Bestrebungen mitwirkt, insbesondere, wenn die neuangestellten Arbeiter durch erfahrene Arbeitskollegen immer wieder auf die drohenden Betriebsgefahren hingewiesen werden.

Im Anschluß an seinen Vortrag zeigte der Redner eine Anzahl Lichtbilder über Transportunfälle und deren Verhütung, über Gefahren des elektrischen Stroms und über Augenverletzungen. Die nachfolgenden Filme ergänzten den Vortrag in anschaulicher Weise.

Gleiwitz

Der Empfang für Kardinal Bertram

Für die Empfangsfeierlichkeit Sr. Eminenz, des hochwürdigsten Kardinal Bertram findet heute, Mittwoch, den 25. April, abends 8 Uhr, im Georgshaus, Kirchstraße 6, eine wichtige Besprechung statt, zu der jeder katholische Verein einen Vertreter entsenden soll.

Zahlen heraus!

Die NSD, Deutsche Arbeitsfront bittet die Gleiwitzer Bürger, am heutigen Mittwoch aus Anlaß der Anwesenheit des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, in Gleiwitz die Häuser recht zahlreich zu beslaggen.

Der neue Übungsplan für die städtischen Sportplätze

Das Stadtkomitee für Leibesübungen veröffentlicht den neuen Übungsplan für das Sommerhalbjahr 1934. Den Sportplatz im Wilhelmspark erhielten am Montag und Donnerstag das Deutsche Jungvolk, am Dienstag und Freitag der Verein für Bewegungsspiele, am Mittwoch und Sonnabend die Turngemeinde Gleiwitz und am Mittwoch, Freitag und Sonnabend die Hitlerjugend zugesprochen. Der Jahnsportplatz wurde wie folgt verteilt: Am Montag die Radfahrer, DSB-Vereine, Deutsche Jungvolk, am Dienstag die DSB-Vereine, Polizeisportverein, Vorwärts-Rafensport und Mädchenportbund, am Mittwoch die Hitlerjugend, DSB-Vereine, Vorwärts-Rafensport, Turngemeinde und VfB, am Donnerstag die Radfahrer, Polizeisportverein, DSB-Vereine und Mädchenportbund, am Freitag Hitlerjugend, Vorwärts-Rafensport und DSB-Vereine, am Sonnabend Hitlerjugend, Sportvereinigung Oberhütten, DSB-Vereine und Fußballkreis Gleiwitz. Den Krakauer Platz I erhielten am Montag und Donnerstag das Deutsche Jungvolk, am Mittwoch, Freitag und Sonnabend die Hitlerjugend und am Dienstag Bar Kokba und der Bund deutscher jüd. Jugend. Der Krakauer Platz II ist für die ganze Woche der SA zugeteilt. Der Krakauer Platz III wurde am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend der Hitlerjugend, am Dienstag und Donnerstag dem Deutschen Jungvolk und Mittwoch dem Sportverein Germania 04 zugeteilt. Der Preußenplatz I und II ist am Montag an den poln. Arb.-Sportverein und das Deutsche Jungvolk, am Dienstag und Donnerstag der DSA und dem Spielverein „Vierge“, am Mittwoch, Freitag und Sonnabend der Sportvereinigung Oberhütten verteilt worden. Den Alten Vorwärtsplatz erhielt am Montag und Dienstag das Deutsche Jungvolk, am Mittwoch, Freitag und Sonnabend die Hitlerjugend und am Donnerstag die DSA. Roland. Der Sportplatz in Sosniza wurde wie folgt verteilt: Am Montag und Mittwoch Deutsche Turnerschaft, Mittwoch, Freitag und Sonnabend Hitlerjugend, am Dienstag und Sonnabend Deutsches Jungvolk, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend Sportverein Eintracht und Mittwoch, Donnerstag und Freitag SA.

Die vorgenannten städt. Sportplätze sind zu Übungszwecken freigegeben und können ab 1. Mai 1934 von 17.30 Uhr nachmittags ab benutzt werden. Die Vereine und Verbände werden angehalten, von sich aus darauf zu achten, daß diese Anlagen in einem guten Zustand bleiben.

Das Wetter

Die Front, an der es im Laufe des gestrigen Tages zu verbreiterten, aber überwiegend leichten Regenfällen gekommen ist, hat sich weiter ostwärts verschoben. Doch vom Westen rückt bereits eine neue Regenfront heran, die in Westdeutschland bereits Regen gebracht hat.

Aussichten: Bei überwiegend südwestlichen Winden veränderlich, teilweise föhnig aufsteigend, leichter Niederschlag. Temperaturen wenig verändert.

Pelikanol
Klebt
richt
hält
gut
gut
gut

Das Schlesische Sondergericht

wird am 27. April in Beuthen und am 28. April in Ratibor tagen. Es sind bisher folgende Sachen angelegt: in Beuthen: um 9.30 Uhr gegen den Maschinenwärter Hubert Sonntag in Beuthen OS. wegen Betruges im Rückfalle, Amtsanmaßung, unbefugten Tragens des Braunkemdes, um 10.30 Uhr gegen Eva Laband, geb. Koniechny, in Gleiwitz wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten, um 11.30 Uhr gegen Kaufmann Oskar Kochowski in Beuthen OS. wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten und großen Unfugs; in Ratibor: um 10 Uhr gegen den z. St. erwerbslosen Arbeiter Kurt Warode ohne festen Wohnsitz, wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten, um 11 Uhr gegen die Ehefrau Auguste Sloge, geb. Nowak, aus Ratibor wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten. Die Anklage vertritt Gerichtsassessor Dr. Rother.

Kreisfeuerwehverbandstag Zost-Gleiwitz

Die Mitgliederversammlung des Kreisfeuerwehverbandes Zost-Gleiwitz findet am Sonntag, den 13. Mai, er. 9 Uhr in Peisefreischam, Hotel Meher statt. Auf der Tagesordnung stehen Ansprache des Kreisfeuerwehführers, Rechnungslegung und Tätigkeitsbericht, Haushaltsplan, Unterfunktionsliste des Kreisverbandes, Anträge und Verschiedenes.

.. Die Freiflugscheinhaber auf der der Liffen-jammlung für das Winterhilfswerk werden hiernüt aufgefordert, bis spätestens den 28. April im Büro der NSD, Ortsgruppe Gleiwitz West, Oberwallstraße 9, vorzusprechen, um dort den Zeitpunkt des Fluges zu erfragen. Bei Nichterscheinung des Termins ist mit dem Verfall des Freiflugscheines zu rechnen.

e. Der Verein ehem. 23er hielt am Saale der Pflichten Bierkuben einen gut besuchten Kameradschaftsabend ab, in dem der Vereinsführer der auf dem Felde der Ehre Gefallenen gedachte. Kreisverbandsführer Dr. Peltner gedachte in einer Ansprache des Geburtstages des Führers. Die Gründung einer Schützengruppe wurde beschlossen. Eine besondere Ehrung wurde den Kameraden Hoffmann und Pöhlert zuteil; ersterer gehört bereits 50 Jahre dem Kriegerverein an; ihm wurde das Ehrenkreuz 1. Klasse, letzterem, welcher Mitbegründer des Vereins ist, das Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen.

.. Aufnahme von Hoch- und Fachschülern in die SA. Die Standarte 22 macht darauf aufmerksam, daß Hoch- und Fachschüler die Möglichkeit geboten ist, in der Zeit vom 25. April bis 5. Mai 1934 ihre Aufnahme in die SA zu beantragen. Anwärter aus dem Bereich der Standarte 22 (Stadt- und Landkreis Gleiwitz) werden ersucht, sich unter Einreichung eines Lebenslaufes im Standartenbüro Gleiwitz, Wilhelmstraße 28, zu melden.

Kauft bei	Brasil-Mat6 0.50 u. 0.90	Schlankheits-Tea . . 1.00
	Wacholderessenz 1.10 u. 1.55	Knochenleberöl . . 1.00
	Blutreinigungstee 100 gr 0.50	Ind. Nieren-Tea 100 gr 7.50

Heller, Kaiser-Drogerie, Gleiwitz, Wilhelmstraße 8

.. Nähere Beschäftigung des Schweinemarktes. Nach den letzten gut besetzten Märkten fiel am gestrigen Wochenschweinemarkt der geringe Auftrieb besonders auf. Es fehlte am Nachschub, doch waren Qualitäts-tiere genügend vorhanden. Der Verkauf war gut, die Kaufkraft groß, so daß sich ein reger Marktvertrieb entwickelte. Der Umsatz war flott. Schon kurz nach 10 Uhr war der Markt erledigt. Bei der Aufstellung wurden insgesamt 340 Tiere gezählt, von denen 323 Stück Käufer fanden. Die Preise bewegten sich zwischen 7 M und 151 M. Sämtliche 12 Mastschweine wurden zum Preise von 65 bis 151 M, von 25 Miltelschweinen 23 Stück zum Preise von 41—63 M, von 38 Färschweinen 34 Stück zum Preise von 24 bis 37 M und von 275 Ferkeln 269 Stück zum Preise von 7—22 M verkauft.

.. Die Betriebszelle der Gleiwitzer Fußballverbände hielt am 17. April d. Js. einen Schulungsabend ab, zu dem die Angestellten und Arbeiter fast vollständig erschienen waren. Auf Einladung des Zellenobmanns hatten sich auch der Landgerichtspräsident Hg. Dr. Braun und ein großer Teil der Beamtenhaftung eingefunden. Zellenobmann Hg. Woi-tylak eröffnete den Schulungsabend mit allgemeinen und geschäftlichen Mitteilungen und erteilte sodann dem Hauptredner des Abends, Kreisverbandsführer Hg. Fuchs das Wort. Hg. Fuchs behandelte in längerer Ausführungen hauptsächlich die Politik des Bürgerturns in der Vor- und Nachkriegszeit, die Deutschland dem Untergange nahegebracht habe. Der Redner forderte die Anwesenden auf, mit allen Kräften an dem großen Aufbauwerk des dritten Reichs uneigennützig mitzuarbeiten. Die Veranstaltung spendete dem Hg. Fuchs reichen Beifall. Nachdem der Führer gedacht worden war, wurde der Schulungsabend mit dem Abingen des Horst-Wiedes geschlossen.

10 Gemeinderäte in Cofel

In der ersten Gemeinderatsitzung, die im Rathausaal stattfand, wurde die Zahl der Gemeinderäte auf 10, die der Beigeordneten auf fünf festgelegt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde zum Erlaß einer Satzung über den Erlaß und Niederschlag von Ansprüchen der Gemeinde Cofel die Zustimmung erteilt. Ebenso wurde der Verlängerung des Darlehensvertrages auf Abänderung der Steuervereinbarung mit dem Ostkraftwerk zugestimmt.

:: Von der NS-Frauenchaft. Frau Elisabeth Hante - Cofel wurde zur Kreisfrauenchaftsleiterin für den Kreis Cofel ernannt.

:: Die Freizeit-Gruppe Cofel hielt ihre Quartalsversammlung ab, bei der zwei neue Mitglieder aufgenommen wurden. Es wurde auf die Bestimmungen bei der Zeitrangstellung hingewiesen. Am 1. Mai bleiben alle Freizeitgeschäfte geschlossen.

zi. Ein Gemeindefiegel der Gemeinde Landsmierz wurde durch den Strombauarbeiter Josef Pollok aus Liebichau beim Baggern aus der Erde gefischt. Das Siegel ist aus Kupfer. Wie alt das Siegel bzw. wie das Siegel in die Erde gekommen ist, werden erst die Nachforschungen ergeben.

zi. Siedlerverein Cofel. Durch Hg. Postschaffner t. R. Ruff wurde in Cofel im Auftrage der Probingruppe Oberhiesien der Kleinbier im Reichsbund der Kleingärtner eine Ortsgruppe gegründet. Hg. Ruff, der den Vorsitz übernahm, bestellte zu seinen Mitarbeitern Jurjka als Schriftführer, Sezesny als Kassierer und Smolarechki als Presswart. Der Vorsitzende hielt ein Referat über die Aufgaben und das Arbeitsprogramm des Reichsbundes.

Groß-Mitglied

p. Jahreshauptversammlung des Kath. Gesellenvereins. Die am Sonntagabend im Vereinslokal abgehaltene Jahreshauptversammlung der Deutschen Kolpingfamilie Groß Strehlitz war gut besucht. Sie wurde vom Präses, Oberkaplan Kozel, eröffnet und geleitet. Unter den Gästen wurde Kuratus Kozel, Soldin, besonders herzlich begrüßt. Im Rahmen einer Hörsitz wurde ein interessanter Ueberblick über das für die Entwicklung des Gesellenvereins ereignisreiche Jahr 1933 gegeben. Dann erstattete der Vereinsvorsitzende einen Bericht über die Tätigkeit des Groß-Strehlitzer Vereins, der zur Zeit 122 Mitglieder zählt. Ein reges Leben konnte in der Vereinschronik verzeichnet werden. Dem Kassier, Justizsekretär Brendel, der bereits 25 Jahre dieses Amt vorbildlich verwaltet, wurde der besondere Dank des Vereins ausgesprochen. Zum Kassier des Gesellenvereins wurde Kolbingsbruder A. Bichowski ernannt. In einem Vortrag sprach Kuratus Kozel über den Katholizismus in der Diaspora. Mit dem Lied „Am Grabe Kolpings“ fand die überaus anregend verlaufene Generalversammlung der Deutschen Kolpingfamilie gegen 11.30 Uhr abends ihr Ende.

p. Siedlung für SA-Männer. Die Groß-Strehlitzer Stadtverwaltung plant im Rahmen eines großzügigen Siedlungsprojektes auch eine SA-Siedlung. Die Siedlung soll auf dem von der früheren Gemeinde Mokolona übernommenen Grundstück am Wege nach Alt-Nest errichtet werden.

p. Verlegung der städtischen Bücherei. Die städtische Volksbibliothek wird demnächst in das ehemalige Hospitalklostergebäude am Kirchplatz verlegt werden. In diesem Gebäude, in welchem sich auch das Caritas-Sekretariat befindet, wird ein großer, bisher als Werkstatt dienender Raum, die städtische Bücherei, die alsdann zeitgemäß ausgestaltet werden soll, aufnehmen.

:: Stubendorf. Die hiesige Ortsgruppe der NS. Hago veranstaltete am 17. d. Mts. eine Versammlung, welche in Vertretung des ersten Vorsitzenden, der durch Verhinderung erst später erscheinen konnte, von dem Propagandawalter Paul Kozel eröffnet wurde. Zu dieser Versammlung war auch der Geschäftsführer der Kreisamtsleitung Groß-Strehlitz Hg. Höflich erschienen, welcher einen kurzen Bericht über die am folgenden Tage abzuhaltende Amtswaltertagung gab und zu der auch zwei Amtswalter der hiesigen Ortsgruppe entsandt wurden. Bei der durch Hg. Höflich im Anschluß vorgenommenen Einteilung der Ständeschafte wurden als Vertreter für den Handel: Anton Gwiosda - Suchodanek, für das Handwerk: Josef Urbanczyk - Ottmütz und für das Gewerbe: Alois Lyka - Stubendorf ernannt. Daraufhin wurde auch die Einteilung der Zellen unter Ernennung der Zellenvorsteher vorgenommen. Für Stubendorf wurde Paul Kozel, für Suchodanek Anton Gwiosda, für Ottmütz Josef Urbanczyk und für Voritzsch Theo Kozel ernannt. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten erfolgte eine freie Aussprache, an der sich die Versammlungsteilnehmer rege beteiligten.

p. Stephanshain. Dem Führer des Groß-Strehlitzer Motor-SA-Sturmes, Lehrer Richter in Stephanshain, wurde durch Brigadeführer Ramshorn-Gleiwitz der Ehrenlohn der SA verliehen.

Nest

p. Bau eines neuen Spritzenhauses. An Stelle des bisherigen, völlig unzulänglichen Spritzenhauses, will die Freiwillige Feuerwehr Nest nunmehr daran gehen, mit Hilfe der Stadtgemeinde, dieses Projekt bereits in ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen hat, ein neues Spritzenhaus zu bauen. Das neue Feuerwehrgerätehaus soll u. a. einen 17 Meter hohen Stiegturm erhalten.

Ein neues Enteignungsrecht

Die künftige Altstadtanierung

Das öffentliche Wohl ist ausschlaggebend

Gleiwitz, 24. April 1934.

Die Reichsregierung bereitet seit einigen Monaten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms großzügige Maßnahmen zur Sanierung von alten Wohn- oder Geschäftsvierteln inmitten der Großstädte vor. Die Vorarbeiten dafür sind nach den amtlichen Nachrichten des Deutschen Gemeindetages in vollem Gange. Die Sanierung soll in einer Verbesserung der gesundheitlichen und der verkehrspolitischen Verhältnisse nach den allgemeingültigen Gesichtspunkten des neuzeitlichen Städtebaues erfolgen. Die hierfür gemachten Vorschläge von Städtebauern, Baugenossenschaften, Kommunalverwaltungen und Ministerialreferenten werden bisher voneinander ab. Nunmehr ist eine Uebereinstimmung in wesentlichen Punkten zwischen dem ministeriellen Sachbearbeiter und dem Verfasser eines in kommunalen Kreisen sehr beachteten Entwurfs erzielt worden, den der Stadtbaurat von Frankfurt a. M. für ein Reichsgesetz über die städtebauliche Gesundung von Altstadtviereln gemacht hat. Eine grundsätzliche Uebereinstimmung der Vorschläge besteht in folgenden Punkten.

Träger des Sanierungswerkes sollen die Städte selbst sein.

Den Hauptteil der Kosten müssen sie allein aufbringen. Finanziell soll das Reich erst in Anspruch genommen werden, wenn durch besonders schwierige Verhältnisse die Leistungsfähigkeit einer Stadt überschritten wird. Das Reich stellt Mittel lediglich für die Bezugsfassung bereit. Diese Zweckbestimmung dürfte auch die 16 Millionen Reichsmark haben, die das Reich zunächst für die ersten Versuche der Altstadtanierung vorgegeben hat. Richtlinien für die Verwendung der Reichsmittel werden gegenwärtig bei den beteiligten Reichsressorts ausgearbeitet.

Die finanzielle Förderung der Altstadtanierung durch das Reich ist aber keinesfalls von ausschlaggebender Bedeutung für die Maßnahmen der Reichsregierung. Diese bestehen vielmehr im wesentlichen in der

Schaffung neuer gesetzlicher Grundlagen für die Sanierungsarbeit

der Städte. Teilweise soll an bestehendes Recht angeknüpft werden, teilweise müssen der Sanierung gesetzliche Wege erst neu geordnet werden.

Eine Stützung der Maßnahmen auf bestehende Gesetze ist möglich, soweit das Ziel der Sanierung darin besteht, Häuser umzulagen, um die Grundstücke ganz oder teilweise als Straßen- oder Platzland zu benutzen. Hierfür gibt das preussische Anstaltengesetz die Handhabe. Eine Vereinfachung des geltenden Rechts wird im Frankfurter Entwurf nur darin gefordert, daß Einwendungen gegen den Fluchtlinienplan binnen 2 Wochen anzubringen sind und die endgültige Entscheidung darüber in Zukunft von der Landespolizei zu fällen ist.

Gänzlich unzulänglich sind jedoch die heutigen gesetzlichen Bestimmungen, wenn auf dem Sanierungsgelände aus städtebaulichen Gründen die Erstellung neuer Gebäude anstelle der alten abzubrechenden

Häuser nötig wird. Der Abbruch von Baulichkeiten kann zwar in Einzelfällen auf polizeilichem Wege verlangt werden, doch sind die Befugnisse der Polizeibehörden in den §§ 14 und 41 des preussischen Polizeiverwaltungs-gesetzes für den Abbruch ganzer Gebäudekomplexe aus gesundheitspolitischen und städtebaulichen Gründen zu eng umgrenzt. Auch würden polizeiliche Einzelverfügungen gegen Grundeigentümer nur sehr langsam zu einem Ziele führen. Um ein einheitliches und planvolles Vorgehen zu ermöglichen, muß eine neue rechtliche Grundlage geschaffen werden. Das soll geschehen durch die förmliche

Aufstellung von städtischen Gesundungsplänen für die zu beseitigenden Straßenteile, Häuserblöcke oder Stadtviertel. Die Gesundungspläne, die die Landespolizeibehörde genehmigen soll, können nach dem Frankfurter Entwurf die gänzliche oder teilweise Niederlegung von Baulichkeiten, insbesondere im Innern von Häuserblöcken, die Ablegung einzelner Stockwerke, ferner die Zusammenlegung von Grundstücken, die Schaffung von Höfen, Zufahrten und öffentlichen Plätzen, die Verbreiterung oder Neuanlage von Straßen und die Errichtung neuer Gebäude vorsehen. Mit der Genehmigung eines Gesundungsplanes durch die Landespolizeibehörde erhält die Gemeinde das Recht, die nach dem Plan anzulegenden Gebäude, wenn eine gütliche Einigung mit dem Grundstückseigentümer nicht erzielt werden kann, zum Zwecke einer neuen Bebauung zu enteignen. Die Enteignung ist auch zulässig, soweit Grundstücke oder Grundstückeile nach Freilegung als Hoffläche oder Zufahrt den früheren oder benachbarten Grundeigentümern wieder zugeteilt werden müssen. Ferner soll der Gemeinde das Enteignungsrecht auch hinsichtlich solcher bebauten oder unbebauten Grundstücke zustehen, die infolge ihrer geringen Abmessungen und nach etwaiger Niederlegung von Gebäudeteilen nicht mehr selbständig bestehen können, und deren Vereinigung mit einem größeren Nachbargrundstück aus wirtschaftlichen Gründen geboten erscheint.

Ueber die Form der Enteignung und die dabei künftig geltenden wirtschaftlichen Gesichtspunkte besteht in den Gesetzesvorschlägen Einmütigkeit. Die Enteignung sowohl auf Grund aller bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, als auch auf Grund des zu erwartenden Altstadtanierungsgesetzes muß stärker als bisher der heutigen staatspolitischen Forderung Rechnung tragen, daß

das öffentliche Wohl gegenüber dem Privatinteresse eines einzelnen den Ausschlag zu geben hat.

Zwar ist die Einstellung der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik zum Eigentumsrecht auch hier in dem allgemeinen Grundsatz geltend, daß eine entschädigungslose Enteignung nicht stattfindet, doch wird der nationale Staat keineswegs zulassen, daß das große Sanierungswerk des Reiches durch konjunkturelle Boden Spekulation gefährdet wird. Geschäfte werden also bei der Altstadtanierung nicht zu machen sein.

Die grundlegende Umgestaltung der Enteignung wird darin bestehen, daß im alten und im neuen

Recht anstelle des Begriffs „volle Entschädigung“ der Begriff „angemessene Entschädigung“ tritt. Dadurch sollen bei der Bewertung der Grundstücke die subjektiven Gesichtspunkte des Grundeigentümers an Bedeutung eingeschränkt und durch objektive Schätzungsmomente, wie durch den tatsächlichen baulichen Zustand der Gebäude, ihre Abnutzung und durch die künftige bauliche Ausnutzung der Bodenfläche ersetzt werden. Der bisherige Nutzungswert als mitbestimmender Faktor bei der Schätzung soll soweit herabgesetzt werden, wie Zustandsetzungen und Abschreibungen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorzunehmen sind. Auch der Grundlag der Varentschädigung, wie er im preussischen Enteignungsgesetz von 1874 festgelegt ist, bedarf künftig der Einschränkung, weil eine Parabelgattung bei dem großen sozialen Wert der Reichsregierung weber tragbar noch billig ist. Insbesondere wird eine gänzliche Ausschließung der Parabelgattung verlangt, soweit Gläubiger, deren Forderungen gegenüber den Grundeigentümern dinglich auf dem Sanierungsgrundstück gesichert sind, abzufinden wären. Diese Forderungen sollen entweder durch Uebertragung anderer Hypotheken oder durch Herausgabe von Schuldverschreibungen einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft bestehen gelassen werden.

Die Gesetzesvorschläge stimmen schließlich in noch zwei weiteren Forderungen überein, die von großer Bedeutung für die Finanzierung der Sanierungsmaßnahmen durch die Städte sein können. Die eine Forderung zielt darauf ab,

Mittel für die Sanierung von denjenigen an sich unbeteiligten Grundeigentümern zu gewinnen, deren Grundstücke durch die öffentliche Verbesserung der Straßenverhältnisse einen Wertzuwachs erfahren.

Dieser Bestimmung entspricht eine andere, die eine Sanierung auch ohne Erwerb aller dafür notwendigen Grundstücke durch die Städte ermöglichen soll. Es ist vorgesehen,

privaten Grundeigentümern die Bebauung von Grundstücksflächen, die auf Grund des Gesundungsplanes freizulegen sind, zu unterlagen.

Alle diese in Aussicht genommenen Wege zur Durchführung der Altstadtanierung lassen erkennen, daß alleisits Opfer gebracht werden müssen. Die weitaus größter Anforderungen werden an die Städte selbst gestellt. Das Reich trägt zu dem Gelingen der großen Arbeit im wesentlichen durch die Gesetzgebung bei, die die notwendigen lokalen Auseinandersetzungen zwischen Städten und privaten Grundeigentümern durch eine klare und starke rechtliche Betonung des Vorranges des gemeinen Nutzens erleichtern soll. Mehr als bei jeder anderen politischen Maßnahme der nationalen Regierung wird bei allen Beteiligten die Einsicht vorausgesetzt, daß der grundlegende Wandel in den Rechtsverhältnissen von öffentlichen und privaten Interessen eine Staatsnotwendigkeit ist. Von einer verständnisvollen Bereitschaft auch der privaten Grundeigentümer zur Mitarbeit wird die schnelle Vollendung des Werkes der Reichsregierung abhängen.

Kunzsbüro

Zwei Schaufenstereintritte in Pitschen

t. In der Nacht zum Montag und in der vorhergehenden Nacht sind in Pitschen zwei Schaufenstereintritte verübt worden. Die bisher unbekannten Täter zerklagen die Schaufenstergläser des Uhrmachers Malinski und des Schuhmachermeisters Menzel und raubten aus den Schaufenstern zahlreiche Uhren und andere Wertgegenstände sowie Schuhwaren. Im Interesse der Ermittlungen können nähere Einzelheiten nicht mitgeteilt werden.

Haufland

Der Haushaltsplan des Kreises Neustadt

Der Haushaltsplan des Kreises Neustadt D.-S. für das Rechnungsjahr 1934 ist jetzt genehmigt worden. Er ist im ordentlichen Haushalt in der Einnahme auf 2 550 866 Reichsmark, in der Ausgabe auf 3 284 488 RM. festgelegt. Der außerordentliche Haushalt weist auf der Einnahme- und Ausgabe Seite 540 000 RM. auf. Die Kreisumlage wurde wie folgt festgelegt: 57 v. H. der Ueberweisungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer sowie der Bürgersteuer nach dem einfachen Reichsatz, 76 v. H. der Grundvermögenssteuer 1 und 2, 76 v. H. der Gewerbesteuer nach dem Ertrage, dem Kapital und der Lohnsumme. Im außerordentlichen Haushaltsplan sind folgende Vorhaben vorgesehen: 180 000 RM. für den Ausbau des Weges von Ernestenberg nach Bogosch als Chaussee 1. Ordnung, 70 000 RM. zur Herstellung der Packlage auf der Chaussee Neustadt-Eichhäufel, 130 000 RM. für den Ausbau des Weges von Zabierzau über Pöschel nach Walzen in der Länge von 2,8 km und 160 000 RM. für Erdplanierungs- und Brückenarbeiten für die Chaussee von Eichhäufel über Reudel nach Wilsgrund in der Länge von 5,6 km.

a. Fabrikbrand bei S. Fränkel. Am Montag mittag brach in der Fabrik der Textil-Firma S. Fränkel ein Feuer aus, welches durch das entzündete Eingreifen der Werkfeuerwehr und der Belegschaft schnell gelöscht werden konnte. In einem Webstuhl war durch Funkenzündung seiner

Staub zur Entzündung gekommen. Zwei Webstühle gingen Feuer und wurden unbrauchbar gemacht. Nur den umfassenden Löschmaßnahmen ist es zu verdanken, daß eine Katastrophe vermieden wurde. Die bereits alarmierte städtische Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

Obmoylogov

a. Die Grundgebühren für Fernanischlüsse wird ab 1. Mai von 5 RM. auf 4 RM. ermäßigt.

Kniffen

Wie wird der 1. Mai in Neisse gestaltet?

Die würdige Ausgestaltung dieses größten nationalen Tages liegt in den Händen des „Kampfbundes für Deutsche Kultur“, Ortsgruppe Neisse. Die jungen Künstler haben sich die Aufgabe gestellt, den 1. Mai so zu gestalten, wie er schöner noch nicht erlebt wurde und dadurch für jeden wohl auch in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird. Im Stadion wird ein Altar der Arbeit errichtet, der in seiner Gestaltung alle Volksschichten bis hinauf zur Einheit, zur Idee zusammenführt. Symbolische Festwagen werden dem Festzug eine besondere Würde und Schönheit verleihen. Am Ring wird vor Dalisch ein großes Hohheitsabzeichen und vor Bergmann das Stadtwappen, sowie Ehrentribünen für Veteranen der Arbeit aufgestellt werden. Der Ring selbst wird der Mittelpunkt eines großangelegten Volksfestes sein. Es werden dort Tische in großer Zahl mit Stühlen aufgestellt, Tanzpodien zu beiden Seiten des Ringes errichtet, Bier- und Würfelbuden zur Laube für Hunger und Durst dienen, alles erstrahlt in stutendem Scheinwerferlicht. Soll dies zur Freude sein, so der Festtag abends von 8-10 Uhr im Stadion zur ersten Weihe dieses Tages. Als Eintrittskarten, die allein zum Besuch des Festes, des Feuerwerkes und aller sonstigen Veranstaltungen berechtigen, werden künstlerisch gestaltete Plaketten zu dem im Interesse der Beteiligung aller besonders niedrig gehaltenen Preise von nur 20 Pfennig vertrieben.

:: Hitler-Geburtsstagsfeierstunde. Die Freiwillige Feuerwehr, die planmäßig am Freitag zur Uebung zusammenkam, hielt im Sitzungssaal des Feuerwehrgerätehauses anlässlich des 45. Geburtsstages des Herrn Reichskanzlers eine Feierstunde ab. Das Bild des Reichskanzlers war an diesem Tage mit Tannengrün geschmückt. Der Kreisfeuerwehrführer Uebeschär wies in seiner Ansprache auf die großen Verdienste hin, die sich der Führer erworben hat, und ernannte die Kameraden, in treuer Pflicht im Dienste des Nächsten das Werk des Reichskanzlers zu unterstützen.

:: Waldbrand auf der Bichslopp im Alt-batergebirge. Wahrscheinlich durch die Fahrlässigkeit eines Touristen entstand ein Waldbrand, der dank der Tätigkeit von Feuerwehrmannschaften, Waldarbeitern und der Angehörigen des Schutzhauses „Rudolfsheim“ gelöscht werden konnte, bevor größerer Schaden entstand.

:: Die Neisser Sängerschaft ist an der Ausgestaltung des 1. Mai stark beteiligt, und zwar am Vorabend (30. April) 20 Uhr im Stadtheater, am 1. Mai um 11 Uhr auf der Freitreppe der Stadthalle und 20 Uhr im Stadion. Eine sehr wichtige Probe, bei der kein Sänger fehlen darf, findet Mittwoch, 25. 4., 20 Uhr pünktlich im Großen Brauhausaal statt. Pflichtchor des DSB und Band I/II des Bundesliederbuches sind mitzubringen!

== Das Opfer eines Unglücks wurde in der Nacht zum vergangenen Sonntag der Unterprimar Herbert Linich, Berliner Straße, Sohn des verstorbenen Fleischermeisters L. Geleite. Er hatte auf Gas etwas angewärmt, beachtete aber nicht, daß das überkochende Wasser die Flamme gelöscht hatte, und verläufte, den Gasbrenner abzudrehen. Wahrscheinlich ist er eingeschlagen und erst aufgewacht, als die Gasvergiftung schon weit fortgeschritten war. Er wollte noch zur Tür, brach aber zusammen und wurde bewußtlos aufgefunden. Er starb, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

== Familien-Nachrichten. Gestorben: Der Unterprimar Herbert Linich, Neisse; Kaufmann Johannes Börlke, Neisse; Frau Cäcilie Schwoh, geb. Scholz, Neisse; Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher a. D. Paul Anderich, Alt-Wilmsdorf.

:: Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Neisse hielt im Spiegelsaal des Brauhauses die Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Medizinalrat Dr. Thierse, begrüßte die erschienenen Ehrenmitglieder Stadträte a. D. Lorenz und Herrmann, sowie den Mitbegleiter der Kolonne Polner. Dem verdienstvollen Kassenführer Verwaltungsdirektor Raschka wurde in feierlicher Weise aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenmitglied eine künstlerisch schöne Ehrenurkunde überreicht. Dem Hauptbericht pro 1933, den Schriftführer Felmann erstattete, ist zu entnehmen, daß die Kolonne 173 Mitglieder zählt, 440 Transporte geleistet, 307 Wachen gestellt, 59 Uebungen abgehalten und 809 erste Hilfeleistungen gebucht hat. Der Vorsitzende sprach dann über die Wohlfahrtsleistungen und Zufassungen des Deutschen Roten Kreuzes. Auf den Vorschlag des Vorstandes, den Kameraden Bernhardt, welcher am 29. d. Mts. seinen 75. Geburtstag feiert, wurde der Altersjubililar einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Plädoyers im Waltershausener Prozeß

15 Jahre Zuchthaus für Liebig beantragt

Der Verteidiger hält Frau Werther für die Täterin und stellt fest: „Die Rätself von Waltershausen sind ungelöst“

Am Schluß seines vierstündigen Plädoyers beantragte der Vertreter der Anklage im Waltershausener Mordprozeß, Landgerichtstaschueppert, gegen den Angeklagten Karl Liebig wegen eines Verbrechens des Totschlags und eines Verbrechens des versuchten Totschlags eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, Einzug der Liebig'schen Walter-Pistole, den Erlaß eines Haftbefehls und die Ueberbürdung der Kosten auf den Angeklagten. Die Untersuchungshaft will der Anklagevertreter nicht eingerechnet haben.

Zu Beginn des 15. Verhandlungstages verliest der Vorsitzende verschiedene Zuschriften. Hierauf erhält der Vertreter der Anklage,

Landgerichtsrat Dr. Schuppert

das Wort, der u. a. erklärt: Als vor drei Wochen das Schwurgericht zusammentrat, um die Frage zu klären und zu entscheiden, ob Karl Liebig derjenige sei, der in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1932 den Hauptmann Werther auf Schloß Waltershausen getötet habe oder nicht, habe man gewußt, daß die Entscheidung, die zu fällen sei, nicht leicht und nicht einfach sei.

Erschwert würde die Urteilsbestimmung durch den Umstand, daß die Frau, die als Zeugin der Tat in dem Prozeß auftrat, weniger die Rolle einer Zeugin spielte, als sie in die Rolle einer zweiten Angeklagten hineingebracht wurde.

Das Eheleben, die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Charakter des Ehepaares Werther habe man genau kennengelernt. Aber über den wahren Charakter und die wahre Persönlichkeit des Angeklagten habe man keine Aufklärung erhalten. Erschwert sei ferner die Urteilsprechung durch die öffentlichen Meinung. Dieser Prozeß habe das größte Interesse der Öffentlichkeit erregt. Zahlreiche Briefschreiber hätten eindeutig gegen Frau Werther Stellung genommen. Diese Leute seien jedoch rein gefühlsmäßig eingestellt. Er möchte daher vor der Würdigung der Beweisaufnahme den Appell an das Gericht richten, sich von äußeren Einflüssen fern zu halten.

Der Staatsanwalt geht dann über auf die Würdigung der Beweisaufnahme und teilt sein weiteres Plädoyer in drei Teile. Er befaßt sich zuerst mit den

Einbrüchen

und kommt zu dem Urteil, daß nach dem Tatortbefund des ersten Einbruchs dieser teilweise konstruiert sei und nur von einem gemacht worden sein könne, der genaueste Ortskenntnis hatte. Beide weiblichen Dienstmädchen im Schloß kämen hierbei vollkommen außer Betracht. Und er wisse auch nicht, was das Ehepaar Werther für einen Zweck mit einem solchen Einbruch hatte verfolgen wollen. Der Fingerabdruck, der von Baron Waltershausen gefunden wurde, sei einwandfrei erklärt, auch bestehe dafür ein Alibi des Barons. Dagegen bestünden Verdachtsmomente für Liebig, einmal daß die Gummischuhe, deren Einbrüche damals gefunden wurden, verstaubt und nicht zu finden waren, zweitens sein Verhalten bei der Fahrt nach Coburg. Der zweite Einbruch sei nach seiner Ansicht ebenfalls fingiert. Der Einbruch sei durchaus nicht durch das Fenster, dessen Scheiben eingeschlagen waren und vor dem die Hosenkanten lagen, erfolgt, sondern der Täter sei auch hier mit einem Nachschlüssel durch das Tor ins Schloß gelangt. Er könne die

Täterschaft des Liebig hier weder bejahen noch verneinen.

Aber ein gewisser Verdacht bestiehe für ihn auch hier. Es sei auch möglich, daß vielleicht Verwandte der Frau Werther ohne deren Wissen diesen Einbruch zu ihrer Entlastung gemacht hätten. Bei Wertung des Mordfalles schilbert der Staatsanwalt die

Verhältnisse zwischen den Eheleuten Werther. Es sei festgestellt, daß die ehelichen Verhältnisse in der letzten Zeit keine Trübung erfahren hätten. Wenn auch früher Hauptmann Werther es mit der ehelichen Treue nicht genau genommen habe, so habe sich seine Frau damals eben damit abgefunden. Der Hauptmann sei als ein energischer Draufgänger, aber hochintelligenter Charakter geschildert worden, während

Frau Werther als lebende und wandelmütige Natur dargestellt

wurde. Aber sie sei weder hysterisch noch eine Morphinistin gewesen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien sehr mäßige gewesen.

Nachdem der Staatsanwalt die Verhältnisse auf dem Schloß am Abend vor dem Mord als durchaus normal bezeichnet hatte, kam er zu der Feststellung, daß

ein Selbstmord des Hauptmanns ausgeschlossen

sei. Auch die angeblichen Selbstschüsse der Frau Werther finde er sehr merkwürdig; in der Regel greifen Frauen kein Selbstmord zu anderen Mitteln als zur Selbstverletzung, und es sei auch bei einer Frau unnatürlich, sich im Gesicht zu verletzen. Zudem sei der Schuß in die Brust nicht ungefährlich gewesen. Wenn im Gutachten von Professor Fischer als Beweis für eine Selbstverletzung angeführt werde, daß das Hemd der Frau Werther nicht durchlöcherig gewesen sei und feststehe, daß Selbstmörder geradezu eine Abneigung hätten, sich durch die Kleider zu schießen, so könne das einfach damit erklärt werden, daß sich das Hemd eben verschoben habe. Im übrigen sei gerade der Schuß durch die Steppdecke ein Gegenargument gegen die Behauptung, daß sie sich selbst beschossen habe.

Man müsse nun fragen:

Ist die Tat begangen worden in gegenseitigem Einverständnis der Eheleute oder hat der Mann ohne Wissen der Frau oder die Frau ohne Wissen des

Mannes die Tat verübt, oder hat die Frau im Einverständnis mit einem Dritten die Tat verübt?

Ein gegenseitiges Einverständnis sei vollkommen ausgeschlossen, denn in dem Abschiedsbrief habe ja Frau Werther ihrem Sohne empfohlen, nach ihrem Ableben sich des Mannes anzunehmen. Der Hauptmann hätte als Offizier wahrscheinlich eher Anlaß zu einem Selbstmord gehabt, als man ihm seinerzeit den schlichten Abschied gegeben habe. Uebrigens sei das Schloß nicht Eigentum des Hauptmanns gewesen, er hätte also durch die Verfeigerung keinen großen Vermögensverlust erlitten. Es fehle einfach jeder Beweggrund zum Selbstmord. Es seien ja auch noch am Tage vor dem Mord mit einem Käufer Verhandlungen gepflogen worden. Auch stimme der Tatortbefund nicht mit dem Verhalten bei einem Selbstmord überein. Man könne die Sache drehen wie man wolle, zu einem Selbstmord komme man nicht.

Wolle man weiter annehmen, daß die Frau allein die Tat verübt habe, so hätte sie sich von Liebig die Waffe verschaffen und sie dann wieder zurückstellen müssen. Das wäre auch ausgeschlossen gewesen. Was die Leichterpuren betreffe, so sei es unmöglich, daß Frau Werther die schwere Leiter in der Nacht hätte hinabschleppen und wieder entfernen können.

Sie habe auch keinen Grund gehabt, ihren Mann zu erschießen,

da sich dadurch ihre Lage nicht im geringsten verbessert hätte. Im Gegenteil, ihr Mann habe noch eine Pension bezogen und hätte sich jedenfalls mit seiner Energie weiter durchsetzen können. Liebeskummer sei auch ausgeschlossen, ebenso komme das erotische Moment nicht mehr in Frage. Daß intime Beziehungen mit Liebig bestanden hätten, sei vollkommen ausgeschlossen. Und wenn Frau Werther im Einverständnis mit einem Dritten gehandelt hätte, wäre es der größte Unsinn von ihr gewesen, das an einem Ort zu tun, nämlich im Schlafzimmer, wo sie auf sich den schwersten Verdacht lenke. Sie sei im übrigen zwar launisch und nervös, aber wer sie nur einigermaßen während der Verhandlung kennen gelernt habe, müsse sagen, daß sie nicht so verworfen sein könne, bewußt einen Unschuldigen zu belasten. Sie sei bei ihrer Ueberzeugung geblieben, daß Liebig es gewesen sei, und habe sich darin nicht irre machen lassen.

Der Staatsanwalt erklärte, er sei der Ansicht, daß der Täter am 14./15. Oktober das gleiche verüben wollte, was er später in der Nacht auf den 1. Dezember verübt habe. Daher hänge für ihn der erste Einbruch zusammen mit dem Mord, und die Person, die den ersten Einbruch verübte, habe auch die Mordtat begangen.

Er, der Staatsanwalt, komme zu der festen Ueberzeugung, daß nach objektiver Prüfung aller aufgetretenen Fragen Liebig derjenige sei, der den Hauptmann Werther erschossen und auch auf Frau Werther geschossen habe.

Alle, die sich mit der Frage des Motivs befaßt hätten, könnten wie er, der Staatsanwalt, keinen Grund angeben, warum Liebig den Hauptmann getötet habe. Er glaube, eine Lösung gefunden zu haben. Er könne sich denken, daß Liebig in der Mordnacht aus dem Zimmer habe etwas entnehmen wollen, zu dem er am Tage nicht habe gelangen können. Der Anklagevertreter legte nun in längeren Ausführungen dar, daß Liebig größere Aufwendungen in Waltershausen gemacht habe, als eigentlich sein Lohn das zuge lassen habe. Es könne sich weniger um einen Mord, als um einen Totschlag nach § 214 handeln. Selbstverständlich könne er einen Mord nicht vertreten. Denn, wenn er heute die Verurteilung wegen Mordes beantrage und die Todesstrafe fordere, dann wisse er, daß diese heute auch vollzogen würde. Es sei ihm nicht möglich, für die Tat Liebig's den Nachweis der Vorsätzlichkeit zu führen.

Beim Strafausmaß sei zu berücksichtigen, daß Liebig noch nicht vorbestraft sei, daß er noch jung sei und daß er auch glaube, daß es sich um einen aufgeregten Menschen handle, der wenig Mut besitze und immer gleich loschiesse. Er nehme daher im Falle des Hauptmanns Werther ein Verbrechen des vollendeten Totschlags an und bei den Schüssen auf Frau Werther ein Verbrechen des versuchten Totschlags.

Der Staatsanwalt stellte dann den oben gemeldeten Strafantrag.

In der Nachmittagsitzung begann der

Verteidiger Dr. Deeg

sein Plädoyer. Um einen Menschen wie Hauptmann Werther zu erschließen, sei, so sagte er, Voraussetzung, daß sich in der Seele des Täters ein Berg von Gefühlen der Rache, der Mut, wie überhaupt irgendwelcher Gefühle aufgestaut habe. Die Beweisaufnahme habe aber ergeben, daß

Motive bei dem Angeklagten Liebig nicht vorhanden und nicht zu beweisen

seien. Man müßte also doch entweder sagen, diese

Tat sei von dem Angeklagten aus rein lustmörderischer Art begangen worden, oder die Motive lägen doch auf einer anderen Seite, was zu erfordern sei.

Der Verteidiger erörterte dann ausführlich das Verhältnis der Familie Werther bezw. die eheliche Untreue des Hauptmanns, ging dann auf die Vermögenslage der Familie über und stellte fest, daß bereits 1912 Werther das große Vermögen seiner Frau durchgebracht habe. 1926 sei die Zwangsverfeigerung nur durch den Verkauf des Waldes für 70 000 Mark aufgehoben worden. Aber bereits im Frühjahr 1932 hätte der Besitz wiederum vor der Zwangsverfeigerung gestanden.

Dieses Familienleben habe so viele Zündstoffe gebracht, daß sich aus dieser Entwicklung das Motiv herleiten lassen müßte.

Dann ging der Verteidiger auf die Verhältnisse des ersten Einbruchs ein. Er widersprach den Folgerungen des Staatsanwaltes in all den Punkten, die der Staatsanwalt zu Lasten des Angeklagten Liebig ausgebreitet hatte und kam dann zu der Feststellung, daß, wenn nicht ein fremder Mensch sich ins Schloß eingeschlichen habe, doch dieser erste Einbruch bezw. die

Fingierung dieses Einbruchs nur von dem Ehepaar Werther ausgegangen

sein könnte und daß man dadurch auch bereits kommende Ereignisse irgendwelcher Art habe vorbereiten wollen. Zur Mordtat selbst sagte der Verteidiger, daß die Verletzungen der Frau Werther in keinem einzigen Falle gefährlich gewesen seien. Daß sich Frau Werthers Zusammentreffen mit Liebig so abgespielt habe, wie sie angebe, sei ganz unmöglich. Frau Werther habe weiter erzählt, ihr Mann habe noch gestrampt und sie habe ihn ins Bett gedrückt. Professor Fischer sagt aus, daß auf den Schuß hin sofort das Blut herausgespritzt sein müsse. Das Blut müsse aus 3 cm großen Öffnungen ein Meter weit herausgespritzt sein.

Und nach einem solchen Erlebnis von so nervenzerreißender explosionsartiger Form soll ein Mann noch sagen: „Gnädige Frau“ und noch 5 Schüsse dazu abgeben?

Diese Geschichte halte der Verteidiger für unmöglich. Es müsse höchstens der Täter ein ganz kaltblütiger Verbrecher gewesen sein, der für 50 000 Mk. gewonnen worden sei, das Ding zu drehen.

Ausführlich sucht nun der Verteidiger darzutun, daß niemand anders den Lichtschalter mit blutigen Händen angefaßt haben könne als Frau Werther, und zwar habe sie an den Händen nicht das Blut aus ihrer eigenen Wunde gehabt, sondern das Blut ihres Mannes, infolge der Manipulationen an dessen Körper. Der Verteidiger stellte weiter fest, daß die Verwundungen der Frau Werther unmöglich schon bestanden haben können, als sie ihrem Manne zu Hilfe geeilt sei, sondern daß sie erst verursacht worden seien, als sie sich im Bett befunden habe. Auch die Annahme, der Täter hätte sich in der Koffertammer versteckt, sei unmöglich. Die Sache werde viel einfacher und natürlicher, wenn man annehme,

Frau Werther habe die Revolvertasche genommen, den Revolver herausgenommen und damit geschossen, denn auch die Blutspuren an der Revolvertasche seien deutlich dieselben wie am Lichtschalter, und an der Koffertammertür.

Der Verteidiger befaßt sich dann mit dem Stuttgarter Gutachten und betont, die

Sünde dieses Gutachtens

gestalte ihm zu erklären, daß es nicht möglich sei, den gleichen Gasdruck festzustellen. Der Gasdruck der beiden Tatpatronen hänge in der Luft und damit auch das Stuttgarter Gutachten. Uebergehend auf die Motive zur Tat, führte der Verteidiger aus, daß sich nach Ansicht des Staatsanwaltes eine Verbindung zwischen dem Mord und dem ersten Einbruch ergebe, und zwar soll es der Dieb auf Geld abgesehen haben. Der Täter des ersten Einbruchs habe aber, wie Frau Werther selbst bekundet habe, das Geld liegen gelassen. Ferner sei festgestellt, daß Liebig noch kurz vorher für die Herrschaft von seinem eigenen Gelde Eier gekauft habe. Es sei unhaltbar, den Diebstahl anzunehmen, da

bei Hauptmann Werther kein Geld zu holen gewesen sei. Dann kam der Verteidiger auf die Aenderungen der Anklage von Mord in Totschlag zu sprechen. Er betonte, die Anklagebehörde habe selbst gefühlt, daß sie, um einem Fehlurteil auszuweichen, eine andere Auffassung finden müsse.

Uebergehend zu den verschiedenen Möglichkeiten, die die Anklage bereits erwähnt hat, erklärte der Verteidiger, daß es außer der unerwiesenen Möglichkeit, die sich die Anklage zu eigen mache,

mehr als 12 ebenso gute Möglichkeiten, wie sich die Tat strafrechtlich anders zugetragen haben

könne, ergeben. Deshalb sei eine Anklage ebenso unhaltbar wie eine Verurteilung. Alles sei denkbar in diesem Falle Waltershausen, nichts sei unmöglich, nichts zu phantastisch:

Mord, Raub, Totschlag, Tötung auf Verlangen, Selbstmord, Selbstverstümmelung, Totschlag unter

Tages-Neuigkeiten

Ueberall Sturm und Hochwasser

Malland. Der Sturm und die starken Regenfälle der letzten Tage haben in Oberitalien aller Orten Hochwasser mit sich gebracht. Der Lago Maggiore ist in den letzten 24 Stunden über 50 cm gestiegen. Der Po und die Etich haben an vielen Orten die Ufer überschwemmt. Die Wasserstandsmeßer des Po zeigen verschiedentlich 4 Meter über dem Normalstand an. An vielen Orten mußte infolge der Ueberflutung der Landstraßen der Verkehr umgeleitet werden. In Biella wurde ein 37jähriger Mann bei einem Flußübergang vom Winde in die hochgehende Drova geschleudert. Der Verunglückte wurde dann von der Gewalt des Stromes an das Ufer getragen, wo er nach vielen Stunden in schwerverletztem Zustande aufgefunden wurde. Auf der Provinzialstraße Barallo-Magna ging eine Lawine nieder, die den Verkehr sperrte. Die Mittermeße von Barallo mußte wegen des Unwetters auf den 1. Mai vertagt werden. In den Dolomiten ist überall Neuschnee gefallen. Die Temperaturen sind stark gesunken. An der Riviera wütete der Sturm weiterhin stark. In Genua mußten die Schiffe ihre Anker verstärken. Verschiedene größere Schiffe, unter ihnen auch die deutsche „Milwaukee“, haben die Ausfahrt verschoben, während andere Dampfer schon bei der Einfahrt vor dem Hafen festmachen mußten. Große Schäden richtete der Sturm vor allem im Hafen von Savona an. Eine neu errichtete Mole brach von dem Anprall der Wellen auf über 50 Meter zusammen. Die Wellen überfluteten auch die zweite Mole und brachten das Hafengelände bis zum Eisenbahnanschlus in größte Gefahr. Ueber 100 Eisenbahnwagen wurden gegeneinander geschleudert und zerstört. Die Gleise wurden aus dem Boden gerissen.

Dreifaches Todesurteil gegen den Moabiter Familiemörder

.. Berlin. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den früheren Museumswärter Otto Weihe aus Moabit wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. In der Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende, die Ausführung der Tat stelle ein Schulbeispiel für vorsätzlichen Mord mit Ueberlegung dar. Leute, wie der Angeklagte, könnten in der Volksgemeinschaft nicht geduldet und müßten beseitigt werden.

Die 10-Schilling-Note als Muster ohne Wert

.. Budapest. Die Budapester Polizeihauptmannschaft erhielt dieser Tage von der österreichischen Nationalbank eine der neu herausgegebenen 10-Schilling-Noten mit dem Stempelaufdruck „Muster ohne Wert“. Darob bei den die Post öffnenden Polizeibeamten großes Erstaunen und schließlich ein Lachsalve. Erst aus dem miteingegangenen Begleitschreiben ging hervor, daß die Oesterreichische Nationalbank die 10-Schilling-Note der Budapester Polizei überliefert hatte, um ihr die Möglichkeit zu geben, evtl. Fälschungen der neu herausgegebenen Note nachprüfen zu können.

Reizung, alles Möglichkeiten, von denen eine so unbeweisbar sei wie die andere.

Die gesamte Beweisaufnahme habe nicht einen Schimmer eines Motivs des Angeklagten erbracht. Frau Werther sei äußerlich die Harmlose geblieben, ihrem Innern aber seien Rastlöcher entfesselt, ihre Glaubwürdigkeit sei längst zerstört. Die Person, die um die Zeit des ersten Einbruchs von der Köchin Fischer beobachtet worden sei, gewinne immer mehr an Bedeutung.

Habe diese Person die Hand mit im Spiele gehabt, habe sie im Einverständnis mit Frau Werther hinter der Tapetentür gestanden? Sei Frau Werther am 30. November abends dem Zimmermädchen nachgegangen, als dieses im Wohnzimmer den Kamin nachgesehen habe? Dies seien Fragen, die untersucht werden müßten. Die Ansicht der Anklage poche vergebens an die sowohl vor als auch nach der Tat verschlossenen und verriegelten Tat-Zimmertüren, die Schlüssel seien von innen quergestellt. Die Möglichkeit der Anklage sei von allen Möglichkeiten die unmöglichste, sie bleibe reine Indizientheorie.

Der Verteidiger Dr. Deeg schloß seine Ausführungen am Dienstag mit folgender Feststellung:

An eine Verurteilung des Angeklagten Liebig sei nicht zu denken, da Hauptmann Werther mit seinem eigenen Revolver erschossen worden ist, da dieser Revolver im Schlafzimmer der Ehegatten gelegen hat, da dieses Schlafzimmer sowohl vor als auch nach der Tat festgengelockert worden von innen versperrt und verriegelt waren, da die nicht lebensgefährlichen peripherischen Schüsse der Frau Werther im Gegensatz zu ihren Aussagen festgengelockert worden aus zwei bis höchstens 20 cm Entfernung mit größter Wahrscheinlichkeit von ihr selbst beigebracht worden sind. Ferner habe Frau Werther in der Tatnacht mit Blutschrift auf Papier Karl Liebig als Mörder ihres Mannes bezeichnet. Am anderen Morgen aber habe sie noch Zweifel geäußert, da sie gesagt habe: „Wäre der Karl oder Dietrich, es waren ja immer so Kerle drüben.“ Die Blutschrift der Frau Werther habe nichts anderes zu bedeuten als eine wohlbedachte Falschbezeichnung, um den Verdacht von sich selbst oder anderen abzulenken. Hier seien andere Geister als der Angeklagte Liebig am Werk gewesen.

Frau Werthers Beedigung sei auf Grund des auf ihr lastenden Verdachts der Erschießung ihres Mannes zurecht abgelehnt worden. Weiter müsse man, vom Standpunkt des exakten Strafrechts, das sich nicht mit dem gefunden Menschenverstand allein als Beweismaterial begnügen könne, sagen: Die Rätself von Waltershausen sind ungelöst.

Das Plädoyer des Verteidigers wird am Mittwoch fortgesetzt.

Auf den Wellen

FUNK-PROGRAMM

Reichsfender Breslau

Mittwoch, 25. April: 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik. 6.15 Morgenglied u. -spruch. 6.25 Morgensonnt. Von 7.00—7.10 Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.00 Was heute ich heute? 8.10 Frauengymnastik. 8.30 Zeit, Wetter, Nachrichten. 10.10—10.40 Schulfunk. — Leo Frobenius, der bekannte Afrikaforscher, plaudert über seine Erlebnisse. (13.—18. Lebensjahr). 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten. 11.45 Von Über-glauben der Jäger und Jagdbelustigungen in alter Zeit. (Dipl.-Landw. M. Illmer). 12.00 Mittagstons-gert. 13.20 Zeit, Wetter, Nachrichten. 13.40 Aus der alten Riste (Schallplatten). 14.50 Preis-bericht. 15.10 Brahms-Lieder (Eiff. Sprung Sopran; Flügel: Kurt Gattwig). 15.30 Kinderfunk. — Wir machen uns allerlei Windspiele (K. Döring und Kin-der). 16.00 Nachmittagskonzert (Schlesisches Gau-sinfonie-Orchester, Leitg.: W. Mundt). 17.30 Wet-ter u. Preisbericht. — Anst. Frühling i. d. schief. Wälder (W. R. Scholz). 17.45 Hans Ruchhold, ein schlesischer Dichter. 18.10 Zeitdienst. 18.30 Programm des nächsten Tages. Anst. Wetter- u. Schlachtvieh-märktebericht. 18.40 Abendmusik (Schle. Gau-Syn-phonie-Orch., Leitg.: W. Mundt). 19.30 Leben in der Stadt (Eine Weile Heiterkeit, v. S. Leitzbandeis). 20.00 Vom Tage. 20.10 Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. 20.30 Konzert (Hinterfelder, St.: E. Prade). 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 23.00—24.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 26. April: 6.00: Zeit, Wetter, Mor-gengymnastik. 6.15: Morgenglied und Spruch. 6.25: Morgensonnt. (Musikzug der SA-Standarte 11, Leitung: A. Winkler). 7.00—7.10: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.00: Was heute ich heute? 8.10: Dame und Hausangehörige — oder Hausmutter und Dienst-bote (W. Kemmer). 8.30: Zeit, Wetter, Nachrichten. 10.10—10.40: Schulfunk. Deutsche sehen sich nach Deutschland. (A. Schönberg.) (13. bis 18. Lebensjahr.) 11.30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserland. 11.45: Der schlesische Bauer im Zeitalter des Liberalismus. (Dipl.-Landwirt W. Felber). 12.00: Schallplatten. 13.20: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse. 13.40: Wir marschieren! (Schallplatten). 14.50: Preisbericht. 15.10: Bei Professor dell' Antonio, dem Leiter der Darmbrunner Holzschule. (W. Appel). 15.30: Kinderfunk. Jungens, schläft euren Körper. (W. Neugebauer und Jungens). 16.00: Nachmittagskon-zert (Symphonie-Orchester Pforzheim). 17.30: Wet-tervorbericht und Preisbericht. 17.35: Dichter der Deutschen. 3. Jugend und Alter. (Dr. v. Grol-mann). 17.55: Zeitdienst. 18.15: Beethoven-Sonata. (H. Horn, Klavier, G. S. Scholl, Viol.). 18.50: Programm des nächsten Tages; anst. Wettervorber-icht. 19.00: Musikalische Kurzgeschichten (Junt-orchester, Leitung: G. J. Topik). 19.40: Österreich. 20.00: Vom Tage. 20.15: Eine Alpenfönzie für großes Orchester (Wert 64) von Rich. Strauß. (Stadt- und Gemanhausorchester Leipzig. Leitung: Der Komponist). 21.30: Lied der Arbeit. (Hörfolge von W. Schulze). 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30: Junges deutsches Schaffen. (Kompos. von G. G. Buringhardt). 23.00: Nachtmusik der Bremer Stadtmusikanten. 24.00: Variat. u. Rondo v. Josef Haas. (Sinfonisch. Hamburg. Ltg.: Gen.-Musik-direktor Josef Eibenschütz).

In der Kleinbahn / Lustige Sache von W. H. Degener

Ja, das war damals in Kaulschmen. Man fährt in einer Kleinbahn dort. Die Wagen ruppeln, die Lokomotive humpelt, der Schaffner hat einen regelrechten Schnurrbart, solch einen aufgerichteten Schnurrbart. Also bei Kaulschmen war das. Mir gegenüber saß eine Dame, eine sehr vor-nehme, ganz dialektfreie Dame. Auf ihrem Hut waren Straußenfedern, der Sommermantel hatte rote Kan-ten, die Handschuhe zeigten viele kleine Buckel dort, wo die Ringe waren. Durch den dünnen Stoff dieser Handschuhe blühten bisweilen die Steine. Die Dame saß aufrecht und in guter Haltung. Es war eine langweilige Fahrt. Wir sprachen zu-nächst über das Wetter. Darüber ließ sich nicht viel ja-gen. Es war eben Sommer und sehr heiß. Sie war eher ein wenig steif. So vornehm und so ge-nossen und ganz Dame. Sie huppelte natürlich auch, wenn die Kleinbahn humpelte, aber sie huppelte als Dame. Ich hätte gerne mit ihr einfacher gesprochen. Nicht immer mit „Gnädige Frau“ und „Ganz Ihrer Wei-nung, gnädige Frau“ und „Nehmen gnädige Frau vielleicht eine Zigarette?“ Uebrigens nahm sie keine. Sie erklärte, daß sie in der Doffentlichkeit nicht rauche. Es störte sie in ihrer Haltung. Sie rauche allenfalls in ihrem eigenen Heim. Sie war nicht echt. Ich merkte das sehr bald. Und es ärgerte mich. Ich stellte mir im stillen vor, um wieviel unterhohler diese Frau dabei gähnen werde, um wieviel mündvoller und platziger und feiwider, als hier, wo sie ihren rechten Handschuh da-zu auszog, um ihrem Gähnerchen zuzusagen mit den Brillantringen zuzuwinken. „Du-Du!“ Und dann gab sie gelegentlich auch einmal eine dumme Antwort, aus Unwissenheit und fehlendem Interesse für Dinge, die nicht unbedingt vornehm, aber um so wichtiger sind. Aber ich konnte sie nicht etwa bei ihrer Unwissen-heit fassen. Sie war zu vornehm dazu. Sie vor-nahmte über die Lücken in ihrem Wissen hinweg. Mit „Ach ja!“ und „Das ist aber sehr interessant!“ und „Ja, mein Vetter hat auch einmal so etwas Merkwürdiges erlebt!“ Es war also gräßlich. Jeder weiß, daß es solche Menschen gibt. Man

wünscht sich immer, sie zu entlarven oder sie entlarvt zu sehen. Das aber ist nicht leicht. Damals versuchte ich es, aber es gelang mir nicht. Aber es kam ganz von selber! Da ritten nämlich eine Dame und ein Herr plöz-lich neben der Kleinbahn her! Sie ritten nur um ein Geringes langsamer, als die Kleinbahn fuhr. Zuerst sah man sie neben der Lokomotive, dann neben dem ersten Wagen, dann neben dem zweiten. Sie glitten also langsam rückwärts an dem fahrenden Zug ent-lang. Ich kannte die Reitenden nicht. Aber die vornehme Dame kannte sie! Sie sah sie, sie erkannte sie, sie winkte. Aber sie winkte so vornehm und nur ein kleines bißchen, daß man sie nicht bemerkte. Denn wenn man so vornehm tut, kann man natürlich nicht richtig winken. Natürlich merkten die Reiter nichts. Dann rief die Dame. Wie man eben als vornehme Dame ruft. „Amalie, Amalie, reiten Sie in die Stadt?“ Frau Amalie hörte das nicht. Sie blieb immer weiter zurück. Sie war schon auf der Höhe des nächsten Wagens. Und bald kam ein Graben, der sie aufhalten mußte. Und so geschah es also! Die vornehme Frau sprang auf, beugte sich aus dem Fenster! Schamfalte die Hand vor dem Mund zum Schall-trichter. Und schrie! „Maalche, Maalche, komm herein, in de Stadt.“ Die reitende Dame begriff, lachte, winkte ab. Sie wollte anscheinend gar nicht in die Stadt reiten. Die vornehme Dame setzte sich wieder auf ihren Sitz. Ich gab mir keine Mühe, mein Lächeln zu ver-bergen. Ich erschrak, als sie ihre Vornehmheit wieder fort-setzen wollte. Ich wurde ganz einfach müde. „Na also! Sie sprechen ja astpreißeisch, liebe, gnädige Frau! Was wollen wir uns da erst groß Mühe geben, reden wir astpreißeisch!“ Und wir sprachen dann astpreißeisch bis Suhe-reiten.

Deutschlandsender

Mittwoch: 5.45 Wetterbericht. 6.05 Gymnastik. 6.20 Morgensonnt. Gegen 7.00 Nachrichten. 8.45—9.00 Leibesübungen für die Frau. Aus der Geschichte des Saargebiets. 9.40 Kindergymnastik. 10.00 Nach-richten. 10.10 Robert Schumann. Ein Lebensbild. (Am Flügel Hildeg. Zauher). 10.50 Mittelländische Violinmusik (Violine: G. Reichert; Flügel: W. Brugger). 11.30 Die Frau im Rahmen der Ausstel-lung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“. 11.50 Zeitfunk. 12.00 Wetterbericht. 12.10 Beliebte Tanz-kapellen spielen (Schallpl.). 13.45 Nachrichten. 14.00 Berühmte Klavierbearbeitungen (Schallpl.). 15.00 Wetter- u. Börsenberichte. 15.15 Vorkarbeit auf den Heimabenden. (Gespräch zwischen Mädeln des BdM.). 14.45 Alles und neues Wirtschaftskonten (F. Fahlr.). 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Gefänge eines Schmiedemeisters. (Gedicht v. Heinrich Lerch). 17.20

Musik zum Tee. 18.05 Handwerk und National-sozialismus (K. Jeleny, Stellvert. d. Reichshand-werksführers). 18.25 „Wenn unsere muntere Weisen sie begleiten...“ (Auffüge Szenen). 19.20 Geopol. Ge-schichtsalbum v. Braun-Ziegels (Vespregung). 19.30 Italienische für Anfänger. 20.00 Nachrichten. 20.10 Unsere Saar. 20.30 „Grigri“ (Operette in 3 Akten v. P. Linde). 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnach-richten. 22.20 Hörbericht vom Reitturnier in Nizza. 23.00 bis 23.45 Volkswissen aus Paraguay und Ar-gentinien. Donnerstag: 5.45: Wetterbericht. 6.05: Junggym-nastik. 6.30: Morgensonnt. Gegen 7.00: Nachrichten. 8.45: Leibesübungen für die Frau. Der Wasserweg von Berlin zur Ostsee. (Hörbericht). 9.40: Joh. P. Hebel: „Der große Schwimmer“. 10.00: Nachrichten. 10.10: Musik u. Sprache der Arbeit. (Hörbericht). 10.50: Verhinderung und Verbesserung körperlicher Schäden unserer Schulfugend. (G. Schäfer, Dr. Heide). 11.30: Lied am Vormittag. 12.00: Wetterbericht. 12.10:

Wissenswertes Allerlei

Eine Fliege kann in einem einzigen Sommer die Stammmutter von nicht weniger als 100 bis 200 Millionen Nachkommen werden; es wachsen in dieser Zeit 12 Flie-gengenerationen heran.

Berühmte Kerzte haben bisweilen fabelhafte Honorare von ihren dankbaren Patienten bekommen. So bekam zum Beispiel der englische Halsarzt Morell Madenzie für die Behandlung des deutschen Kaisers Friedrich III. 400 000 Mark. Der Arzt Dr. Lorenz aus Wien be-kam 640 000 Mark von einem Amerikaner, dessen kleine Tochter er von einem Stilleben geheilt hatte, und ein anderer reicher Mann, der gelähmt war, bot dem be-rühmten Arzt Dr. James Gale 1 Million, wenn er ihn gesund machen könne. Wenn er ihn nicht zu heilen ver-möge, solle er auch kein Honorar bekommen. Dr. Gale ging auf das Angebot ein. Er heilte den Kranken und bekam seine Million.

Die größte Goldmünze der Welt ist der japanische „Oban“. Er hat einen Durchmesser von 12 1/2 cm und wiegt 112 Gramm.

Auch die anscheinend ganz reine Berg-, Wald- oder Teeluft enthält viel größere Mengen seiner Staubteil-chen, als man glaubt. In den Städten ist aber die Luft geradezu ungläublich mit Ruß und Staub geladig. In London hat man jetzt durch Untersuchungen fest-gestellt, daß nicht weniger als 2000 Kilo pro qm im Laufe eines Jahres fallen.

Ein chinesischer Student namens Tsch Ming Von ist zu Fuß von Shanghai nach London gegangen und hat 3 Jahre für diese Wanderung gebraucht.

Zur Gewinnung von 1 Kilo Rosenblätter braucht man 5360 Kilo Rosenblätter; zur Gewinnung von 1 Kilo Veilchen sind 3300 Kilo Veilchen erforderlich.

Es soll etwa 12 000 Kuppflanzen geben. Die Getreidearten stammen fast alle aus Südwestasien, Reis aus Südostasien, Kartoffeln, Mais und Tabak aus Süd-amerika, Mexiko und den Mittelmeerländern.

In Bulgarien gibt es 158 Menschen, die über 100 Jahre alt sind. Von ihnen sind nur 4 unverheira-tet. 85 sind Männer und 73 sind Frauen. Fast alle sind Nichtraucher, was sehr merkwürdig ist in einem Lande, das Tabak baut.

Ein Lachs schwimmt mit einer Geschwindigkeit von 6 1/2 m in der Sekunde.

Ditha will dienen

Roman v. Clara Schaubauert

Urheberrecht durch Verlagsanstalt Wana, Regensburg. — Nachdruck verboten

24) „Doch“, sagte sie mit großer Wärme, „ich hatte einen Freund draußen, den liebsten, den ich je be-lassen habe, und ich habe um ihn gezittert und ge-bangt mit aller Herzensangst, Tag und Nacht.“ „Er — fiel?“ „Nein“, kam es fröhlich zurück, „Gottlob nein! Er kam gesund zurück.“ „So, Fräulein, frohlockte sie heimlich, nun bist Du so klug wie zuvor!“ Dr. Hormann nahm den Hut vom Kopf und fuhr sich nervös mit den Fingern durch das dicke Haar. Der Gedanke an diesen Freund und das Rechen-exempel, das er sich eben zurechtgelegt hatte, hatten ihm tüchtig warm gemacht. Er septe zurück — und sie war damals zwanzig Jahre alt! Über warum war sie dann nicht heute schon seine Frau? Und warum empfing und lächelte sie niemals Briefe? Verloren hatte sie ihn bestimmt nicht, sonst würde die Erinnerung an ihn sie nicht so sehr be-glücken. Ihr ganzes Gesicht war ja förmlich verklärt von einer überwogen inneren Freude und in ihrer Stimme schwang ein Jubel ohne Grenzen. Franz Hormann hätte viel für die Lösung die-ses Rätsels gegeben, aber noch weiter fragen nach etwas, das sie offensichtlich nicht sagen wollte, wäre mehr als taktlos gewesen. So stand er mit einer energischen Bewegung auf, warf den Riemen der Büchse über die Schulter und zwang sich zu einem leichten Ton: „Dann ist's ja gut! Die Hauptsache ist, daß alles immer wieder gut wird, nicht wahr?“ Das klang banal — aber er wußte nichts anderes mehr zu sagen. Und nachdem schon die erste banale Redensart gefallen war, kam's auf mehr auch nicht mehr an: „Darf ich mich jetzt verabschieden, Fräulein Lore? Aufrecht gesagt, ich bekomme allmählich Sun-ger nach einem ordentlichen Frühstück!“ Ditha warf einen Blick auf ihre Armbanduhr und sprang erschrocken auf. „Mein Gott, es ist ja schon fast acht Uhr! Ihre Frau Mutter wird warten. — Wo ist denn nur die Zeit hingelommen?“ „Ja, bei solchen Erinnerungen...“ sagte der Doktor anzüglich. Aber er hätte noch viel sagen dürfen, ohne daß es ihm gelungen wäre, Ditha in ihrer Fröhlich-keit zu stören. Sie war ja so glücklich, so glücklich! Sattte ihr diese Stunde nicht Antwort gegeben auf die bangste Frage der letzten Nacht? Franz war eifer-süchtig — also war sie ihm nicht mehr ganz gleich-gültig.

Seite an Seite stiegen sie die Anhöhe hinunter und Dithas Bemühungen, ein harmloses Gespräch in Gang zu halten, gelang es allmählich, Dr. Hormann das ein wenig gestörte seelische Gleichgewicht wieder-zugeben. Aber es blieb doch etwas in ihm zurück: sein stärker erwachtes Interesse an Lore Berger. Immer wieder erlappte er sich darauf, daß seine Augen sie suchten, daß er ihre anmutigen Bewegun-gen verfolgte, als sie ihm den Kaffee in die Tasse goß und in ihrer reizenden, hausfraulichen Fürsorge ihn und die Mutter bediente. Und er gestand sich ein, daß die Frühstückstunde einmal sehr öde sein würde und sein schönes Haus sehr leer, wenn — nun wenn eben dieser verfluchte Freund irgendwann kommen und das Mädel holen würde. * * * Eine Stunde später klopfte es an die Türe des Arbeitszimmers, in welchem Ditha am Schreibtisch Franz Hormanns saß und arbeitete. Es war während der Sprechstunde ihre Aufgabe, die Patienten zu empfangen und — soweit es neu Eingekommene waren — ihre Personalien aufzunehmen. Außerdem bejorgte sie, wenn ihre Hilfe nicht im Ordinations-raum nötig war, auch die Führung der Bücher, Ab-rechnung mit den Kassen usw. „Herein!“ Sie erhob sich, um zur Türe zu gehen, indeffen wurde bereits von außen geöffnet und Martha ließ einen jüngeren Herrn eintreten, der sich mit höf-lichem Gruß verneigte. „Bezirksamtsassessor Friedel“ stellte er sich kurz vor und bat: „Verzeihen Sie die Störung, gnädiges Fräulein!“ Unwillkürlich sprang ihm Dithas impo-nierender Erscheinung gegenüber diese Anekdote von den Lippen. — „Ich hätte gern meinen Freund Franz kurz gesprochen, habe aber leider, da der Dienst wie-der ruft, nicht Zeit zu warten, bis die Reihe an mich kommt. Deshalb habe ich mir erlaubt hier einzudrin-gen. Uebrigens“, fügte er lächelnd hinzu, da er Dithas Blick ein wenig verwundert auf seiner prachtvoll durchtrainierten Figur und dem hübschen Gesicht ruhen fühlte, „komme ich durchaus nicht als Patient sondern in einer — wenn ich so sagen darf — ge-schäftlichen Angelegenheit.“ Ditha lächelte ihm einen der bequemen Alibi-Blicke zurück. „Wenn Sie einen Augenblick Platz nehmen wollten, Herr Assessor! Ich werde Sie sofort mel-den, wenn die jetzige Konsultation zu Ende ist. Es wird gewiß nicht mehr lange dauern.“ Sie wollte sich wieder dem Schreibtisch zuwenden,

um weiterzuarbeiten, aber der junge Beamte ließ sie nicht dazu kommen. Er war ein großer Verehrer schöner Frauen und hatte schon so viel von Dr. Hor-manns interessanter Assistentin gehört, daß er ordentlich begierig darauf gewesen war, sie endlich kennenzulernen. Mit geübtem Blick hatte er sofort bei seinem Eintritt konstatiert, daß man nicht zurecht ge-sagt hatte, wenn man Ditha als vollendete Schönheit bezeichnet hatte. Noch mehr aber als ihre anmutige äußere Erschei-nung entzückte ihn ihre selbstverständliche Vornehmheit und Zurückhaltung. Wenn er es aber Ditha auch sehr hoch anrechnete, daß sie aus der Anwesenheit eines jungen, hübschen, anerkannt sympathischen Mannes, der noch dazu die Unartigkeit auf eine vielversprechende Beamtenlauf-bahn besah, so gar kein Kapital zu schlagen versuchte, so dachte er doch nicht im entferntesten daran, die günstige Gelegenheit, sie etwas näher kennenzulernen, ungenützt verstreichen zu lassen. Er war es doch schließlich seinem Ruf als guter Frauenkenner schul-dig, sich auch über diese interessante Neuerscheinung ein wenig zu orientieren. „Dürfen Sie mir gar nicht ein bißel Gesellschaft leisten, gnädiges Fräulein?“ Es klang durch aus höf-lich und forstet. „Ich sitze so ungenügend allein. Selbst-verständlich übernehme ich die volle Verantwortung für alles, was Sie vernehmen. Außerdem gehört es ja wohl auch zu Ihren Obliegenheiten, den Besuchern Dr. Hormanns Auskunft zu erteilen, nicht wahr?“ Ditha mußte lachen. Es lag etwas in seiner Art, das sie sympathisch berührte und — überdies war er Franzens Freund. So ließ sie sich gehorsam ihm ge-genüber nieder und sah ihm mit feinem Spott ins Gesicht. „Man merkt, daß Sie Jurist sind, Herr Assessor! Sie verstehen es prachtvoll, mir die Para-graphen meines Dienstvertrages klar zu legen! Fragt sich nur, ob Sie überhaupt eine Auskunft von mir wünschen außer der, die ich bereits gegeben habe.“ „Aber selbstverständlich!“ versicherte er eifrig. In seinen Augen blitzte es auf. Also Geist und Wit be-saß sie offenbar auch! Und so etwas versteckte sich nun schon volle drei Wochen in diesem Haus. „Ich möchte doch gern wissen, ob Sie sich schon eingewöhnt haben und wie es Ihnen hier in B. ge-fällt. — Da ich noch nie das Vergnügen hatte Sie zu sehen, muß ich wohl annehmen, daß Sie wenig aus-gehen und unser Städtchen noch kaum richtig kennen-geleitet haben?“ „Oh doch!“ erwiderte Ditha freundlich. „Ich habe auf hübschen Spaziergängen und namentlich auf ver-schiedenen Autofahrten, zu denen Dr. Hormann mich mitnahm, schon viel von der Stadt und ihrer schönen Umgebung gesehen. Es gefällt mir in jeder Beziehung sehr gut hier. — Allerdings, wenn Sie die Kenntnis von Vergnügungsorten meinen — da muß ich frei-lich gestehen, daß ich außer dem reizenden Kurpark noch nichts gesehen habe.“

„Also doch!“ nickte Friedel, „ich dachte mir's bei-nabe. Freund Hormann meint eben, alle Menschen hätten so wenig Interesse daran wie er. Aber ich werde ihm begreiflich machen, daß man auch Pflich-ten in dieser Beziehung hat, wenn man ein junges Mädchen in sein Haus aufnimmt.“ „Bitte nicht“, meinte Ditha erschrocken, „mir steht der Sinn wirklich nicht darnach. Und selbst wenn dem so wäre, würde ich niemals wollen, daß Dr. Hor-mann sich meinethwegen einen Zwang auslegt.“ „Schade!“ sagte er enttäuscht. Und seine hübschen Augen sagten noch mehr, nämlich: ich hätte Dich so gern öfter gesehen! Daß er es nicht aussprach, erfüllte Ditha mit Ge-nugtuung, da es ihr bewies, daß er sie richtig tazierte und wußte, daß sie keine von den Frauen war, bei denen man sofort Attade reiten durfte. Aber noch gab er das Spiel nicht ganz verloren — er versuchte sie jetzt von der anderen Seite zu packen. „Es wäre übrigens ein großes Verdienst, gnä-diges Fräulein, wenn es Ihnen gelänge, Franz ein wenig aus seiner Einsiedelei herauszulockern. Nament-lich unsere Damen wären Ihnen sehr dankbar dafür. Franz ist sehr beliebt — Sie werden das wohl schon aus seiner Praxis gemerkt haben — und man be-dauert allgemein, daß er so zurückgezogen lebt.“ „Vielleicht gab's auch hierfür einen Paragraphen, der mich verpflichtet, Herr Assessor?“ neckte Ditha. Aber er schüttelte betrübt den Kopf. „Leider nicht! Nur bitten kann ich Sie. Unterhalten Sie mich wenigstens in der Angelegenheit, die mich heute her-führt!“ Ehe Ditha noch fragen konnte, was dies für eine Angelegenheit sei, vernahm sie das Dessnen der Dop-peltüre, welche vom Ordinationszimmer in die Diele hinausführte. Sie erhob sich rasch. „Entschuldig Sie, bitte — ich werden den Herrn Doktor benachrichti-gen.“ Friedel sah ihr bedauernd nach. Schade, daß das Gespräch so kurz gewesen war! Gleich darauf betrat Franz Hormann mit seinen raschen Schritten das Zimmer und streckte dem Freund mit herzlichem Gruß die Hände entgegen. „Das ist schön, Achim! Ich habe Dich so lange nicht mehr ge-sehen. Bitte, setz Dich und beidiene Dich hier!“ Er hielt ihm das geöffnete Zigarettenetui hin. „Darf ich fragen, was Dich zu mir führt?“ Der Assessor steckte sich die Zigarette in Brand und sagte mit einem leichten Seufzer: „Mein schmerz-liches Amt als Vergnügungsmeister der Saison! — Ohne Umschweife, Franz — ich brauche Deine Mitwirkung bei unserm nächsten Sommerfest.“ „Aha, doch! ich mir's doch!“ sagte Franz Hormann gleichmütig. „Und wo drückt denn diesmal der Schuh?“ (Fortsetzung folgt.)

Um aufstrebende Jertümer richtigzustellen, wird folgende Feststellung bekanntgegeben:

Bereits am 14. Februar ist dem Bundesführer des Stahlhelm und der Obersten SA-Führung gemeldet worden, daß der gesamte schlesische Stahlhelm, und zwar einschließlich der über 45 Jahre alter Stahlhelmer, als SA R. I in die SA eingegliedert worden ist. Einen Stahlhelm gibt es in Schlesien seitdem nicht mehr. Die Entscheidung vom 1. April ist vom ehemaligen Bundesführer des Stahlhelm, Seldte, ausdrücklich noch einmal am 28. 3. 34 ausgesprochen worden.

Der NS I, DFB, ist für Schlesien also eine Neugründung, der nur der angehört, der seinen Beitritt aus freiem Entschluß ausdrücklich erklärt.

Alle ehemaligen Stahlhelmer in Schlesien sind seit dem 14. 2. 34 SA R. I-Männer geworden. Keiner von ihnen ist berechtigt, eigenmächtig aus der SA R. I auszusteigen, um sich irgendwelchen anderen Vereinigungen anzuschließen. Dagegen ist die Doppelmittelgliedschaft in SA R. I und NS. DFB, statthalt, und zwar für die ehemaligen Stahlhelmer, die dem Stahlhelm vor dem 30. 1. 33 beigetreten waren, ohne weiteres, für die später beigetretenen mit Erlaubnis der Obersten SA-Führung.

SA R. I-Männer, die sich dem Dienst körperlich nicht gewachsen fühlen oder aus anderen Gründen ausscheiden möchten, müssen ihre Entlassung mit begründetem Gesuch auf dem Dienstwege bei der SA R. I, Brigade Schlesien, ordnungsgemäß beantragen.

Der NS. DFB ist nach den Vereinbarungen zwischen Stahlhelm und Bundesführer Seldte lediglich eine kameradschaftliche Vereinigung, der die Betätigung auf wehrpolitischem und wehrsportlichem Gebiet ausdrücklich verweigert ist. Wer an der sportlichen Erleichterung des deutschen Volkes mitarbeiten will, gehört daher in die SA. bezw. SA R. I.

Der Führer der SA R. I — Brigade Schlesien, gez. Graf Pücker, Oberführer.

Die größte Linse der Welt

In der Nähe von New York ereignete sich beim Gießen der größten Linse der Welt, die für das Observatorium auf dem Mount Wilson in Kalifornien, bestimmt ist, ein kleines Mißgeschick, das wahrscheinlich die gewaltige Arbeit zunichte machen wird.

Die flüssige Glasmasse von ungefähr 40.000 Pfund, die für die Linse benötigt wird, wurde von Arbeitern in Abfahrbahnen mit größter Geduld und Sorgfalt in jeweils kleinen Mengen in die Form gegossen, während in einiger Entfernung eine große Menge von Berichterstattern den Vorgang gespannt verfolgte. Plötzlich bemerkte man, daß einige Teile der Form in der ungeheuren Hitze der Glasmasse abgebrochen waren und oben herumgeschwommen. Diese Teile waren in der Form angebracht, um die Linse mit Vertiefungen für die Anbringung des Metallrahmens zu versehen. Die Ingenieure beschloßen in einer kurzen Besprechung, die Teile herauszufischen und mit dem Gießvorgang fortzufahren.

Ob die Klarheit der gewaltigen Linse durch dieses Unheil verborgen worden ist, wird man endgültig erst nach drei Jahren wissen, wenn die Linse geschlossen und fertig ist. Allein die völlige Abklärung der Glasmasse soll zehn Monate dauern, weil man sie abstricheln nur allmählich erfolgen läßt.

Die fünf-Meter-Linse wird doppelt so groß sein wie die größte jetzt existierende, die sich auf dem Mount Wilson befindet. Man hofft angeblich, mit Hilfe dieser Linse 500.000 neue Sterne in den Bereich der Beobachtung zu bringen. Im Bereich des jetzigen größten Teleskops befinden sich etwa 1½ Millionen Sterne.

Oshtunbury

1. Schon jetzt Kreuzottern. Das warme Wetter der letzten Tage hat schon jetzt zahlreiche Kreuzottern aus den Schlupfwinkeln herausgelockt. Da der Kreisbeschuß Guttentag für jede Tötung dieses Reptils eine Prämie von 30 Rpf. gibt, sind bereits eine ganze Anzahl Kreuzottern getötet worden. Tötungen von 8 bis 10 Stück pro Tag von einer einzigen Person sind keine Seltenheit, sodaß verschiedene Landleute einen annehmbaren Nebenverdienst haben.

2. Kartoffeldiebstahl. Dem Fleischermeister M. von hier wurden aus einem Kartoffelschubser an der Kirchstraße ca. 15 Zentner Kartoffeln gestohlen.

3. Festgenommene Pferdeschmuggler. Bei einer Hausdurchsuchung durch Beamte des Zollfahndungsdienstes wurden die Landwirte Ignaz Dmornik (Wendzin) und Malyska (Charlottenhof) des Pferdeschmuggels überführt und dem Gerichtsfängnis Rosenberg OSt. zugeführt.

Bücherrede

Bisa Schulze-Kunstmann „Christianes Landwehrjahr“. Preis 3,50 RM. — Gerade zur rechten Zeit erscheint in dem bekannten Jugendbuchverlag Franz Schneider ein Buch von Bisa Schulze-Kunstmann, das als Ostergabe für die zu Ostern die Schule verlassenden Mädchen gedacht ist. Schon der Titel „Christianes Landwehrjahr“ umreißt Inhalt und Aufgabe des Buches. Die Verfasserin versteht es glänzend, das Stadtkind in all die Reize eines pommerischen Landgutes einzuführen und überdies ein Erlebnisbuch zu schaffen, das allen Jungmädchen gefallen wird, die es zu lesen bekommen. Christiane ist ein frisches munteres Mädchen, das ganz nach der Lösung „Dem müdigen hilft Gott“ lebt, sich um das Morgen nicht kümmert, Striche verübt, ungefähre Abenteuer bestreift und trotz dieses jugendlich ungebundenen Lebens in einem passenden Freundeskreis das große politische Geschehen diskutiert. Durch die ganz und gar auf dem Boden des Nationalsozialismus stehende Grundhaltung des Buches wird eine große erzieherische Aufgabe erfüllt, indem es bei der weiblichen Jugend in fesselndem Erzählerion Verständnis und Aufklärung zu schaffen sucht für die Forderungen des Staates nach einem erdverbunden mit dem Sinn aufs hausfrauliche gerichtetem Frauentum. „Christianes Landwehrjahr“ ist ganz aus der Zeit und für die Zeit geschrieben und darin liegt eben der Wert dieses Buches.

NEUESTE SPORT NACHRICHTEN

Der unbekannte Sportsmann

Wie weiter geehrt werden soll

In einem Rundfunk-Zweigespräch äußerte sich der Reichssportführer bezüglich der weiteren „Einde nach dem unbekannten Sportsmann“ folgendermaßen: Selbstverständlich habe ich auch an die nunmehr ins einzelne gehende Beobachtung der talentierten Sportler gedacht. Aufgrund einiger Rücksprachen, die ich mit einzelnen Gaubeauftragten und Verbandsführern hatte, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß die weitere Prüfung dieser Unbekannten zweckmäßigerweise in der Stille vor sich gehen soll. Es wäre falsch, würde man diese Prüfungen allzusehr vor der breiten Öffentlichkeit beobachten und damit die Gefahr auskommen lassen, daß aus diesen Unbekannten plötzlich bekannte und berühmte Sportler werden, die sich nach sehr kurzer Zeit nicht mehr darauf besinnen, woher sie gekommen sind. Ich denke mir die Sache so, daß die Erstplatzierten der nunmehr beendeten Prüfung weiter betätigt werden. Es würden dann in einem Gau, in dem neulich 400 Käufer am Start waren, zunächst einmal die ersten 50 und dann die weiteren 50 einer zweiten Prüfung unterzogen werden. Die Besten müßten erneut geehrt werden, solange, bis schließlich 5 oder 10 Käufer herausgeschält worden sind, die für eine Ausbildung in den Nachwuchslieferanten in Frage kommen. Ähnlich würden die weiteren Feststellungen bei den Radsportlern und Geheren vorzunehmen sein.

Schmeling kämpft gegen Paolino am 13. Mai

Der Vorkampf zwischen dem deutschen Eweltsmeister Max Schmeling und dem Spanier Paolino, der wegen der Verletzung Schmeling's verlegt werden mußte, wird nun endgültig am 13. Mai in Barcelona ausgetragen. Der Deutsche befindet sich mit seiner Gattin Anny Ondra bereits auf dem Weg nach der spanischen Hauptstadt und wird nach seinem Eintreffen am Mittwoch sofort das Ringtraining wieder aufnehmen.

Pech der Deutschen in Nizza

Der Kampf der Reiter in Nizza geht seinem Ende entgegen. Der vorletzte Tag brachte zwei Jagdspringen, von denen der Preis der französischen Zucht ausländischen Reitern auf französischen Pferden vorbehalten war und keine deutschen Starts aufwies, während im Preis der Schweizerischen Kavallerie alle Reiter und Pferde startberechtigt waren. In diesem Wettbewerb mußten sich die Deutschen wieder einmal mit Plätzen begnügen. Am besten schnitt Baron IV unter Oberleutnant Brandt ab, der an das Doppelhindernis zu dicht heranließ und sich so 3 Fehler wegen Verweigerens jagte, sonst aber alle Sprünge glatt nahm. Der Wallach belegte den 7. Platz.

Neuer Schwimm-Weltrekord 100 Meter Rücken in 1,07,6

Nachdem in den letzten Wochen fast jeden Tag aus Amerika Meldungen über neue Weltrekorde der amerikanischen Schwimmer kamen, melden sich jetzt wieder die Japaner zum Wort. Der Zweikampf um die Führung im internationalen Schwimmsport zwischen diesen beiden Ländern bringt Leistungen, die man kaum für möglich halten sollte. In Tokio gelang es nun dem 400-Meter-Rücken-Weltrekordmann Kikawa die auf der Amsterdamer Olympiade 1928 aufgestellte Bestleistung des Amerikaners Kojac von 1,08,6 auf 1,07,6 zu drücken und damit eine Zeit zu schwimmen, die wohl so bald nicht unterboten wird. Sein bisher noch wenig bekannter Landsmann Koise verbesserte bei derselben Veranstaltung den 200-Meter-Brust-Rekord des Franzosen Carbonnet um nicht weniger als 4 Sekunden und schraubte die neue Marke von 2,42,6 auf 2,39,2.

Deutscher Sieg in Amerika

Franz Dülberg siegte in Newhork bei den auf Conch Island ausgetragenen Dauerrennen im Gesamtresultat vor den Amerikanern Walthour, Winter und Croley. Der Düsseldorfler hatte den ersten Lauf über 10 Meilen in 14:51 gewonnen und belegte im zweiten Lauf über 15 Meilen hinter dem in 21:51,3 liegenden Walthour den zweiten Platz.

Handelssteil

Berliner Börse

—: Berlin, den 24. April.

Die Börse war heute beruhigt und die Grundstimmung nicht unfreundlich, wenn auch zu den Anfangskursen noch überwiegend leichte Abschwächungen festzustellen waren. Es beruhigte, daß der Kursrückgang der Neubestanzleihe heute keine Fortschritte machte und erste Kurse des Papieres in Anwesenheit des Staatskommissars 15 Pfennig höher zustande kam. Farben waren einviertel Prozent gebessert, auch die Stahlvereinswerte lagen fester, Phönix gewannen dreiviertel Prozent, Ver. Stahlobligationen feinsten Prozent. Niedriger waren Siemens minus einviertel Prozent, Mannesmann minus dreiachtel Prozent, Rheinstahl minus fünfachtel Prozent. Blankotagesgeld für erste Adressen stellte sich auf 3½/16 bis 4½/16 Prozent.

BERLINER GETREIDE - GROSSMARKTBERICHT vom 24. April 1934.

Im Berliner Getreideverkehr bewegte sich die Umsatzstätigkeit im allgemeinen auch heute wieder in ruhigen Bahnen, jedoch waren Anzeichen einer Geschäftsbelebung unverkennbar.

BRESLAUER GROSSMARKT für den Nährstand vom 24. April 1934.

Der Brotgetreidemarkt bewahrt seinen ruhigen Charakter bei unveränderter Preisgestaltung für Weizen wie Roggen. Hafer verkehrte weiter recht freundlich bei lebhafterem Kaufinteresse. Gersten nach wie vor still. Am Mehlmarkt fehlt es an ausreichendem Offertenmaterial für Roggenmehl. Weizenmehl liegt stetig. Am Futtermittelmarkt wurden teilweise kleine Preisreduktionen vorgenommen. Das Kleiegeschäft begegnet noch einigem Interesse. Sonst ist die Tendenz ruhig. Rohfutter interesslos, Hülsenfrüchte finden kaum Beachtung.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

vom 24. April 1934
Nichtamtlicher Bericht

Der Auftrieb des heutigen Schlachtviehmarktes war über den üblichen Durchschnitt, die Tendenz daher zurückhaltend. Bei Rindern waren gute Stücke, besonders Bullen, bald vergriffen, während Ochsen langsam gehandelt wurden. Auch Kälber und Schweine waren langsam gefragt.

Beuthen, den 24. April 1934

Auftrieb:				
Rinder		Bullen	a.	25-28
Bayern Ochsen	188	b.	19-24	
Bullen	29	c.	16-18	
Kühe	125	d.	23-26	
Färren	7	e.	19-23	
Fresser	10	f.	14-18	
Kälber	174	g.	7-9	
Schafe	—	h.	—	
Ziegen	—	i.	—	
Schweine	6-2	j.	—	
Vorlauf:		k.	—	
Rinder	langsam	l.	—	
Kälber	—	m.	28-34	
Schafe	—	n.	24-27	
Schweine	—	o.	19-23	
Uebersand:		p.	—	
Rinder	2	q.	—	
Kälber	—	r.	—	
Schafe	—	s.	—	
Schweine	10	t.	—	
Preis:		u.	—	
Ochsen	a1	v.	42-48	
a2	24-28	w.	37-42	
b1	—	x.	34-37	
b2	20-24	y.	28-33	
c.	—	z.	—	
d.	—	aa.	—	
e.	—	ab.	32-38	
f.	—	ac.	—	
g.	—	ad.	—	

Breslauer Getreidegroßmarkt

Getreide	24. 4. 1934	22. 4. 1934
Weizen schlesischer		
Heckolltergewicht neu von 77 kg	188,-	188,-
Heckolltergewicht von 77 kg	—	—
Heckolltergewicht von 72 kg	—	—
Heckolltergewicht von 70 kg	—	—
Heckolltergewicht von 74 kg	—	—
Neuweizen ohne Gewichtsanabe	—	—
Roggen schlesischer		
Heckolltergewicht neu von 73 kg	156,-	156,-
Heckolltergewicht von 74 kg	—	—
Heckolltergewicht von 70 kg	—	—
für Mälzerzwecke verwendbar	—	—
Neuroggen ohne Gewichtsanabe	—	—
Hafer, alter, mittlere Art und Güte 45 kg	141,-	141,-
Hafer, neu, — 48-49 kg	143,-	143,-
Schwerer Weißhafer wird höher bezahlt	—	—
Eraugerter, feinst, neu	165,-	165,-
Brauergerste, alte, neu	—	—
Sommergerste mittlere Art und Güte, neu	—	—
Industriegerste — 68-69 kg	158,-	158,-
Industriegerste — 65 kg	155,-	155,-
Wintergerste — 61-62 kg 4-zellig	—	—
Wintergerste — 62-63 kg 2-zellig	—	—
Tendenz: ruhig		
Mehle		
Weizenmehl, Type 70% — 25½/2	25½/2-26½/2	25½/2-26½/2
Roggenmehl, Type 70% — 21½/2	21½/2-22½/2	21½/2-22½/2
Auszugsmehl — 31½/2	31½/2-32½/2	31½/2-32½/2
Roggenmehl, neu	—	—
Tendenz: Roggenmehl fest, Weizenmehl steig.		
Hülsenfrüchte		
Viktorienbansen — 37-40	37-40	37-40
Elbe Mittelbansen — 32-35	32-35	32-35
Kl. gelbe Erbsen — 18½/2-20½/2	18½/2-20½/2	18½/2-20½/2
Grüne Erbsen — 19-21	19-21	19-21
Weisse Bohnen — 16-17	16-17	16-17
Wicken — 18-19	18-19	18-19
Peluschken — 21-22	21-22	21-22
Reine Bohnenbansen Erbsen — 17-18	17-18	17-18
Lupinen, gelbe — 14-15	14-15	14-15
Lupinen, elae — 14-15	14-15	14-15
Hirse — 14-15	14-15	14-15
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		
Weizenkleie — 11,60-12,10	11,60-12,10	11,60-12,10
Roggenkleie — 10,80-11,30	10,80-11,30	10,80-11,30
Cersienkleie — 12,75-13,25	12,75-13,25	12,75-13,25
Leinkuchen — 18,20-18,70	17,90-18,40	17,90-18,40
Rapskuchen — 15,60-16,10	15,50-16,00	15,50-16,00
Palmkernkuchen — 17,20-17,70	17,00-17,50	17,00-17,50
Palmkernschrot — 17,00-17,50	16,80-17,30	16,80-17,30
Sesamkuchen — 17,00-17,50	16,80-17,30	16,80-17,30
Di. Kokoskuchen — 17,00-17,50	16,80-17,30	16,80-17,30
Erdnusskuchen — 17,00-17,50	16,80-17,30	16,80-17,30
Erdnusskuchenehl dtsch. Mählung — 17,00-17,50	16,80-17,30	16,80-17,30
Fennelkuchenehl — 17,00-17,50	16,80-17,30	16,80-17,30
Sonnenblumenkuchenehl — 17,00-17,50	16,80-17,30	16,80-17,30
Sojasekret — 15,70-16,20	15,70-16,20	15,70-16,20
Baumwollsaatkuchen — 12,50-13,00	12,50-13,00	12,50-13,00
Reisfuttermehl — 12,20-12,70	12,00-12,50	12,00-12,50
Biertreber — 10,50-11,00	10,50-11,00	10,50-11,00
Malzkeime — 10,00-10,50	10,00-10,50	10,00-10,50
Tractorenkuchen — 10,00-10,50	10,00-10,50	10,00-10,50
Kartoffelflocken — 10,00-10,50	10,00-10,50	10,00-10,50
Weizenkleiennelasse — 9,50-9,60	9,50-9,60	9,50-9,60
Biertrebermelasse — 9,50-10,00	9,50-10,00	9,50-10,00
Palmkernmelasse — 10,00-10,50	10,00-10,50	10,00-10,50
Futtermais — 10,00-10,50	10,00-10,50	10,00-10,50
Tendenz: ruhig		
Rauhfutter		
Hoggendrahnpelastroh — 0,63	0,63	0,63
Weizendrahnpelastroh — 0,63	0,63	0,63
Gersten- und Haferstroh, Drahtpelastroh — 0,63	0,63	0,63
Roggen- und Weizen bindfadenpelastroh — 0,63	0,63	0,63
Gersten- und Haferstroh, bindfadenpelastroh — 0,63	0,63	0,63
Roggenstroh, Breittruch — 1,20	1,20	1,20
Heu, gesund, trocken, neues — 2,90	2,90	2,90
Heu, gut, gesund, trocken, neues — 3,20	3,20	3,20
Tendenz: sehr ruhig		
BRESLAUER EFFEKTEN - KURSE		
8 % Schles. Landschaftl. Goldpfandbriefe	90	
5 % Schles. Landschaftl. Roggenpfandbriefe	6,25	
8 % Bodenkredit - Goldpfandbriefe 2	90½	
8 % Bodenkredit - Goldpfandbriefe 5	90½	
8 % Gold - Kommunal - Obligationen 20	84½	

Deutsche Häuser für die Tropen

Das Wohnhaus, das die deutsche Technik den Tropenländern anbietet, ist naturgemäß ein Montagehaus, genauer gesprochen ein Stahlhaus. Anders wäre ja wohl auch der Export eines ganzen Hauses nicht denkbar. Für tropische Gebiete hat überdies der Stahl eine besondere Bedeutung; denn geeignetes Steinmaterial ist vielfach nicht vorhanden oder nur schwierig und mit erheblichen Kosten zu beschaffen, und geeignete Bauhölzer sind ebenfalls selten und außerdem starken zerstörenden Einflüssen ausgesetzt.

Diesen mannigfachen Nebelständen hilft das deutsche Tropenhaus radikal ab, indem es in seinen Aufbauelementen fest und fertig alles das enthält, was zum Bau eines Hauses von der Außenwand bis zur Inneneindeckung erforderlich ist. Im Gegensatz zu allen bisherigen Montagebauweisen besteht es aus

fertigen Wandbauplatten,

die nur montagegemäß zusammengefügt zu werden brauchen, um das schlüsselfertige Haus zu ergeben. Diese Wandplatten sind eine Art von Verbundbaustoff; ihren äußeren Abschluß bildet eine Stahlplatte, die einen Hohlraum umschließt und darüber den reflektierenden weissen oder aluminiumfarbigen Anstrich trägt, der in den Tropen erforderlich ist, um die auftretenden Sonnen- und Wärmestrahlen zurückzuwerfen und so eine übermäßige Erwärmung zu verhindern. Die hellen Anstriche reflektieren bis zu 70 Prozent der auftretenden Strahlen.

Die eigentliche Isolierung dieser stählernen Wand wird durch ein spezielles Isoliermaterial bewirkt, das auf der Innenseite der Stahlplatte angeordnet ist, und zwar so, daß es die Bildung von Rost und von Schweißwasser verhindert. Dann folgt im weiteren Aufbau der Wand ein Luftraum, der ebenfalls der Isolierung dient und der zu diesem Zweck völlig abgeschloffen ist, so daß keine schädlichen Luftströmungen entstehen können. Auf dieses Lufttraumpolster folgt schließlich die Innenwand, die aus gepreßter Holzfasersplatte besteht. Auch sie wirkt als Isolierung, so daß im ganzen

drei verschiedenartige Isolierschichten

vorhanden sind. Die Innenverkleidung wird je nach den Ansprüchen der Bewohner gestrichen oder tapeziert.

Die fabrikmäßig hergestellten Wandteile, die also nach dem oben Gesagten alle Wandbauelemente von der Außenhaut bis zur Innenverkleidung fertig zusammengebaut enthalten, werden in bestimmten genormten Abmessungen geliefert, und zwar gibt es bei gleicher Tafelbreite von 1,10 Metern vier verschiedene hohe Außenwandlamellen und drei verschiedene hohe Brüstungslamellen (zugleich Fensterstutzlamellen). Acht verschiedene Fenster- und vier Türgrößen ergeben zusammen 25 verschiedene Fenster- und Türanordnungen, also außerordentlich verschiedenartige Gestaltungsabwägungen des Bauherren und zur Vermeidung der Bunten. Insgesamt sind 40 verschiedene Wandverbindungen möglich; Innenwände und Außenwandtafeln sind gegeneinander auswechselbar, kurz, das neue Stahlhaus zeichnet sich nicht nur durch leichte Beförderbarkeit, sondern auch durch vielseitige und vielfältige Umformbarkeit aus.

Ueber leichten Fundamenten aus Mauerwerk oder Beton werden die Außenwandlamellen auf den Grundrahmen aufgeschraubt. Die Verbindung der Lamellen untereinander erfolgt durch einen Zugstangenverschluß, der vom Innern aus betätigt wird und nach der Montage nicht mehr sichtbar ist, da er durch eine mit der Innenwand bündige Dichtungslaste abgedeckt wird. Ohne jeglichen Wasserzulauf wird das eingeschlossene Haus durch ortsfestige, auch ungelernete Arbeiter in wenigen Tagen nach Anfuhr der Montageleiste an der Baustelle bezugsfertig gemacht. Jeder Raum hat

doppelte natürliche Querlüftung

durch besondere unter der Decke eingebaute Lüftungslamellen. Außerdem ist eine künstliche Raumkühlung in einer Kühlzelle angeordnet; von dieser Zelle aus wird dem Schlafrum durch einen verstellbaren Schieber kühle Luft zugeführt. Das Regenwasser wird in einem Wasserfaß gesammelt, das von der Kühlzelle gefüllt wird; es beliefert den Dusch- und Baderaum. Das Haus enthält außerdem eine vollständige Trinkwasserreinigungsanlage. Die Schlafertasse ist vollständig mit Moskitoneken umgeben und von den Schlafzimmern so zugänglich, daß die Betten herausgestellt werden können.

Wie man sieht, ist also allen besonderen Anforderungen, die das tropische Klima an ein Wohnhaus stellt, weitgehend Rechnung getragen. Man wird erwarten dürfen, daß es der deutschen Technik mit diesem Tropenhaus gelingen wird, das noch wenig erschlossene Absatzgebiet montagefertiger Tropenbauten für sich zu erobern.

Hans Draudt.

Das „kleine“ Reisegepäck des U. S. A.-Bot-schafters

Nun ist William C. Bullitt endlich und endgültig in Moskau eingetroffen, um dort in seiner Eigenschaft als Botschafter von U. S. A. zu fungieren. Vorher suchte er sich eine Ehe mit junger Beamtin aus. Dann suchte er ein Botschaftsgebäude, verhandelte wegen der Mieten, die die Russen unbedingt in Dollars und nicht in Rubel haben wollten. Man einigte sich auf halb und halb —. Und schließlich stellte er sein Reisegepäck zusammen. Rein, man kann nicht viel sagen beim russischen Zoll, wenn ein Amerikaner als Botschafter nach Moskau kommt. Aber das war doch ein wenig stark. Vier Autos und ein Flugzeug brachte Bullitt mit. Ein richtiges und teures gleich abfliegendes Flugzeug, fabelhaft leicht gebaut, mit neuesten Instrumenten. Es wäre eine Wonne gewesen, dieses kleine Böglein gleich zu beschlagnehmen — wenn es nicht gerade Bullitt gehört hätte. Bullitt hat gesagt, er wolle in ganz Rußland Generalkonsulate einrichten. Und um die zu besuchen, brauche er das Flugzeug. Traut Bullitt nicht den russischen Bahnen nicht? Wo doch nie eine Meldung von einem Unfall in den Blättern erscheint! Jedenfalls rümpfen die Russen über das Flugzeug in kleinen Gepäck des Mr. Bullitt die Nase. Aber — Bullitt nicht Bullitt war —

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, nach jahrelangem Leiden und doch unerwartet, wohl- versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, meinen treusorgenden, herzensguten Gatten, meinen lieben Vater, meinen unvergeßlichen Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Baumeister
bei den Gräflieh Schaffgotsch'schen Werken

Ferdinand Kutschera

in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Beuthen OS., den 24. April 1934

In tiefem Schmerz:

Käte Kutschera,
geb. Juretzka
Christamaria Kutschera.

Beerdigung findet am Freitag, den 27. April, vorm. 9½ Uhr, vom Trauerhause, Dyngosstraße 29, aus statt. Kondolenzbesuche dankend verboten.

Gott der Allmächtige hat meinen herzensguten, unvergeßlichen Sohn, unseren lieben Bruder, den Baumeister bei den Gräflieh Schaffgotsch'schen Werken

Ferdinand Kutschera

heute, nach jahrelangem, geduldig ertragenem Leiden heimgeholt.

Beuthen OS., den 24. April 1934.

In tiefem Schmerz:

Marta Kutschera
als Mutter.

Beerdigung findet am Freitag, den 27. April, vorm. 9½ Uhr, vom Trauerhause, Dyngosstraße 29, aus statt. Beileidsbesuche dankend verboten.

Wir laden hiermit die

Gesellschafter der Konzerthaus G. m. b. H.

Beuthen OS. auf

Donnerstag, den 3. Mai 1934, 17 Uhr

zur ordentlichen

Gesellschafter-Versammlung

im grünen Zimmer des Konzerthauses ergebenst ein.

Tagesordnung.

- 1) Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr und Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung.
- 2) Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
- 3) Neuwahl des Vorstandes und der Aufsichtsratsmitglieder.
- 4) Sonstiges.

Beuthen OS., den 24. April 1934.

Die Geschäftsführer.

Stütz Strzybny Pollatzek.

Modern gerahmte

Bilder

passend für Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

spottbillig abzugeben

Original Oelgemälde, Stahlstiche, Radierungen
Kunst- und Steindrucke usw.

Riesenauswahl weltlicher und religiöser Bilder

Gerahmte Radierungen von 75 Pfg. an

Eugen Burzinski, Gleiwitz

Ratiborer Straße Nr. 11 - Telefon Nr. 4305

Moderne Bildereinrahmungen

Schilder-Anfertigung

Zugelassen für Ehestandsdarlehen!

Nachruf.

Nach längerer Krankheit verschied heute früh

Herr Baumeister

Ferdinand Kutschera

aus Beuthen OS.

Der Verstorbene stand 27 Jahre hindurch in unseren Diensten. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und zuverlässigen Beamten. Sein bescheidenes, aufrichtiges Wesen und seine Pflichttreue sichern ihm ein dauerndes, treues Gedenken bei Vorgesetzten und Mitarbeitern.

Gleiwitz, den 24. April 1934.

Gräflieh Schaffgotsch'sche Werke

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

und deren Angestelltenschaft.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Maria Blachnik
geb. Smasoch

im 51. Lebensjahre

Gleiwitz, Steinfeld a. d. Eifel,
den 24. April 1934.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen
Leopold Blachnik als Gatte
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. April 1934, um 2½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause Raudener Straße 35 aus, statt. Requiem am Sonnabend, den 28. April 1934, um 8 Uhr, in der Allerheiligen-Kirche.

St. Martinsbad, Kolberg

(Offseebad)

Fremdenpension der Frauen Schwestern. Eigene Bade-Anstalt für Sol-, Moor-, Kohn-, Säure- und Fichtenbäder. Mäßige Preise. Ganzjährig geöffnet. Wenige Minuten von der See. Daneben Kinderheim auch für Privatfinder. Auskunft jederzeit.

Das billige Buch!

Brachvogel: Friedemann Bach
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Hauff: Lichtenstein
Marlitt: Das Geheimnis der alten Mamsell
Scheffel: Ekkehard
Sienkiewicz: Quo vadis
Strak: Die ewige Burg
Strak: Die letzte Wahl
Storm: Immensee
Cl Wiebig: Einer Mutter Sohn
Wallace: Ben Hur
Werder: Junfer Jürgen

Jeder Band . . . nur 1 RM.

Oberschlesische Volksstimme

Abt. Buchhandlung / Gleiwitz, Kirchplatz 4

Öffentlicher Dank!

Ich lide nach ärztlichem Urteil an einem schweren Rückenmarks-Nervenleiden mit Lähmung der Beine, heftigen Schmerzen, Fußgelenken, und konnte keinen Schritt mehr gehen. Bergschick lichte ich überall Hilfe und wurde ganz nutzlos und verzweifelt. Durch Zufall erfuhr ich von der Bismarck-Kur und führte sie zu Hause durch. Schon nach kurzer Zeit verspürte ich eine Besserung und jetzt nach 4 Monaten fühle ich mich völlig wiederhergestellt, ich kann die Kur allen ähnlich Leidenden nur aufs Beste empfehlen.
W. Heinrich, Hausmeister.
Auskunft kostenlos durch Bismarck-Naturheil-Anstalt, München, Mühlstraße 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nerven-Rückenmarkleiden, Schlaganfall, Lähmung, Krampfanfällen, Migräne, Neurasthenie u. Gelenksleiden. Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben Geheiler.

Kathol. Bürger-Kasino, Beuthen OS.

Unser liebes Mitglied,

Baumeister

Ferdinand Kutschera

ist den 24. April gestorben.

Wir empfehlen seine Seele dem Gebet der Mitglieder und ersuchen um rege Beteiligung an der Beerdigung, welche Freitag, 9½ Uhr, von der Dyngosstr. 29 aus, stattfindet.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Flussregulierungsarbeiten an der Braune unterhalb des Gleisanschlusses der Zudersfabrik bis zur Reichsbahnüberführung bei Neustadt OS. werden öffentlich ausgeschrieben, zur Ausführung gelangen:

ca. 7600 cbm Bodenbewegung, ca. 11600 qm Böschungsarbeiten, ca. 700 cbm Uferbefeichtigungen

Die Angebote müssen bis spätestens Sonnabend, den 5. Mai 1934, vormittags 12 Uhr, bei dem Flussbauamt in Reife abgegeben werden, in dessen Diensträumen die Eröffnung der Angebote in Gegenwart von den erschienenen Bewerbern stattfindet.

Die Unterlagen für die Ausschreibung können bei dem unterzeichneten Bauamt in den Dienststunden eingesehen oder gegen Zahlung von 1,00 RM. und Doppelporto in beschränktem Umfang bezogen werden.

Reife, den 23. April 1934.

Provincial-Flussbauamt Neisse.

Kochstraße 3.

Zwangsversteigerung.

Am 4. Mai 1934, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtspark) Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuche von Beuthen-Stadt, Blatt 82, auf den Namen der verehel. Schuhmachermeister Pauline Klink in Beuthen OS. eingetragene Grundstück, Tarnowierstr. 38. Amtsgericht in Beuthen OS.

Wenig gebraucht

sehr preiswert, auch auf Teilzahlung

Erika Raden

Breslau, Tarnowierstr. 14

Commer-sprossen

werden, wenn alles versagt, durch

Venus

Stärke RM 1.60, 2.75

Gegen Pickel, Mitesser, Säure

Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so hässlich herum.

Gleiwitz: Kaiser-Drog. Heller, Wilhelmstraße 8; Drogerie Hermann Simon. Beuthen: Drogerie Josef Malorny, Tarnowitzer Straße 3; Kaiser-Franz-Joseph-Drogerie, Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Ratibor: Schönheitsquelle, Ring 2.



PerWachs-Glanz überstrahlt alles!

Wissenschaftliche Glanzmessungen ergaben für Perwachs die Glanzzahl 45,6. Diese ist um ein Mehrfaches höher als bei gewöhnlichem Bohnerwachs. Möbel, Leder, Marmor mit solchem Glanz versehen sind prachtvoll. Zum Bohnern aber erst recht Perwachs, es macht Böden und Treppen nicht glatt. Und das war doch immer Ihr Wunsch: glänzend bohnen ohne Glätte

Perwachs jetzt auch farbig zu haben

Stellenangebote

Jung., hübsches

Mädchen als

Haushälter

für Haushalt u.

Gastwirtsch. ge-

sucht. Bildung.

und Rück. unt.

R. 206 a. d. Volks-

stimme, Gleiwitz.

Ein kräftiger

Arbeitsbursche

p. sofort gesucht.

Zu erfrag. unt.

U. 208 i. d. Volks-

stimme, Gleiwitz.

Jung., tüchtiges

Büfett-Fräulein

ge sucht. Nur

schriftl. Bewerb.

unt. S. 207 an die

Volksstimme in

Gleiwitz

Zwei

Verkäuferinnen

perfekt i. Fleisch-

u. Wurstverkauf,

für mein neues

Fleisch- u. Wurst-

Geschäft in der

Bahnhofstr. per

sofort gesucht.

Emanuel Wroncz

Hindenburg

Paulstraße 19.

Beiföhm

bald ge sucht.

Alteru Gebalts-

ansprüche an die

Bahnhofswirtschaft

Oppeln Hl.

Gehillin gesucht

Margarethe Künert

Damenschneidermeisterin

Hindenburg

Wallstraße 3.

Tüchtiges

Küchenmädchen

p. sofort gesucht.

Konditorei-Café

Albert

Beuthen OS.

Bahnhofstr. 33.

Suche zu sofort:

Vorarbeiterin

mit 10 oberhrl.

Mädchen

nach Medlenbg.

Lohn nach Tarif.

Kein Zuders-

benbau, nur Fut-

terrüben u. Kar-

toffeln. Meldg.

an Vorarbeiter

Meller in Waj-

horst bei Crivitz

in Medlenburg.

Pachtgesuche

Nachweislich le-

bensfäh. Stadt-

bäckeri zu pach-

ten gesucht. Off.

unt. S. 205 an

die Volksstimme,

Hindenburg.

Mielgesuche

2 leere

Zimmer

für Anwalts-

praxis im Zen-

trum v. Gleiwitz

z. mieten gesucht.

Off. u. S. 100

an die Volks-

stimme, Gleiwitz.

Vor Not schützen

sich Ange-

stellte, Baame,

Gewerbetreibende

und Landwirte bei

rechtzeitigen Spar-

und Darlehensantrag

durch

Johannes Müller, Beuthen,

Redenstraße 25L.

Ziegel-

steine

und

Mutterboden

gibt ab

Ziegelei Angol

Gleiwitz

Telefon Nr. 2307

Schmelzwasser rauschen zu Tal

Wenn man sie nicht mehr braucht — See und Strom ergänzen einander.

„Wann's Märläutert weht — 's geht im Wald drauß der Schnee.“ Wer hätte nicht freudigen Herzens eingestimmt in das Frohlocken des Frühlingsliedes, wenn nach Monaten kalter und trister Witterung der erste warme Sonnenstrahl des Lenzes über die Erde huschte! Hinweggelegt die letzten Reste des Winters, zerschmolzen unter dem warmen Hauch der Frühlings-sonne die kümmerlichen Ueberbleibsel von Eis und Schnee, die an den rauhen Berghängen ihr schwindendes Dasein fristeten. Sie werden zu Wasser, das in zahllosen Rinnälen und Bächlein munter zu Tal räumt, überschwellend in der Luft neugewonnener Freiheit. Wasser auf die Mühlen der Sägewerke und sonstigen betrieblichen Unternehmen, die den Pfad der Bäche in den Gebirgstälern jähmen. Wasser aber auch auf die Turbinen der großen Kraftwerke, die an den Strömen den schäumenden Raß seine Kraft entziehen, um sie menschlichen Zwecken dienstbar zu machen. Auch sie haben während der Zeit des Frostes und der Kälte,

wo die Niederschläge als Schnee und Eis auf den Bergen festfrieren und die Fußläufe wie in trockenen Sommerzeiten an Wasser verarmten, Winterruhe gehabt und erwachen mit den schwellenden Wassern des jungen Lenzes zu neuer Tätigkeit.

Es ist etwas Eigenartiges am das Gebirgswasser. Unermessliche Mengen davon strömen jahraus, jahrein zu Tal, von Sonnenschein aus neue emporgehoben, als Niederschläge herabrieselnd, in ewigem Wechsel. Und gerade, wenn sie der Mensch am nötigsten brauchte, zur Winterzeit nämlich, wo die frühhereinbrechende Dunkelheit den Bedarf an elektrischer Energie allenthalben gewaltig erhöht, wo man riesenhafte Wassermengen zur Stromerzeugung benötigte, verschließen sie sich ihm. Nicht als ob nun ein völliger Stillstand einträte; die Technik ist längst soweit, daß sie die Gefahren, die von der Vereisung, dem Treibeis und anderen unliebsamen Begleitererscheinungen des Winters her den Kunstbauten der Menschheit drohen, erfolgreich zu bannen weiß. Nein: der „Betriebsstoff“ wird knapp, Berge und Hänge halten ihn als ihre weissen, winterlichen Mäntel zurück und geben ihn erst im Frühjahr wieder frei. Für eine geordnete und gesicherte Elektrizitätsversorgung auf Wasserkraft-

basis ist das naturgemäß ein unhaltbarer Zustand, und man ist daher genötigt, sich nach einer Aushilfe umzusehen, die in Zeiten der Wasserknappheit ergänzend einpringt und die Strommengen liefert, die die „Wasserkraftwerke“ unserer Flüsse dann nicht zu erzeugen vermögen.

Eine solche Aushilfe sind zum Beispiel die Speicherkraftwerke, das sind alle jene Wasserkraftanlagen, die ihre Betriebswasser in einem Stausee sammeln. Sie sind die Samster unter den Kraftwerken, das ganze Jahr hindurch sammeln sie die herabkommenden Wasser aus ihrem Einzugsgebiet in ihren Teichen, Seen und Talsperren; im Winter aber, wenn die Bäche und Ströme versiegen, ziehen sie mit vollgefüllten Reservoiren der Elektrizitätsversorgung als die begehrte „Aushilfe“ zur Verfügung. Sie ergänzen also in glücklicher Weise die von der Wasserkraft der Ströme abhängigen Laufwasserkraftwerke, und da versteht es sich natürlich von selbst, daß man sie aufs innigste mit jenen verbindet, also eine Verbundwirtschaft der Wasserkraft in die Wege leitet. Diese ist technisch von um so größerer Wichtigkeit, als man in den Speicherkraftwerken zugleich auch Ueberflusstrom der Laufkraftwerke speichern und „auf Lager nehmen“ kann.

Amisstil: Kurz, aber nicht schroff!

Der Schriftverkehr der Behörden unter sich und mit dem Publikum ist noch immer mit überflüssigen Höflichkeitsformeln belastet. Die Höflichkeitsformeln im Dienstverkehr sowohl innerhalb der einzelnen Behörde als auch der Behörden untereinander und mit dem Publikum ist, soweit angängig, zu beschränken, ohne daß die Kürze des Stils, insbesondere im Verkehr mit dem Publikum, zur Schroffheit führen darf. Die Anreden „Euer Hochwohlgeboren“ usw. können unbedenklich vermieden werden; die Ausdrücke „ergebenst“, „gefälligst“ usw. wenigstens dann, wenn die erforderliche Höflichkeit der Ausdrucksweise gewahrt wird. Daß muß dem Taggefühl im Einzelnen überlassen bleiben.

Der Preussische Minister des Innern und der Preussische Finanzminister haben — wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt — alle Behörden der Staats- und Selbstverwaltung durch Rundschreiben ersucht, hiernach zu verfahren und auch im Dienstverkehr auf die Beachtung dieser Grundsätze hinzuwirken.